

«Wir haben alle Identitätsprobleme»

Wie die evangelikale Community
mit Homosexualität umgeht

Zunahme der Beratungsanfragen

Viele verschiedene Gruppen –
konstante Konfliktmuster

Jahresbericht 2013

Impressum

- Text** Susanne Schaaf, Regina Spiess,
Dieter Sträuli, Jürg Treichler
- Redaktion / Produktion** Susanne Schaaf
- Gestaltung** Ruth Feurer, Zürich, ruthfeurer.ch
- Druck** Zimmermann Druckerei Uster
- Auflage** 2.500 Exemplare, Mai 2014

Inhaltsverzeichnis

Editorial	2
Fachstelle infoSekta – Rückblick 2013 und Ausblick	3
infoSekta-Statistik – Informations- und Beratungsarbeit 2013	8
«Wir haben alle Identitätsprobleme» – Wie die evangelikale Community mit Homosexualität umgeht	19
Vorträge, Veranstaltungen, Öffentlichkeitsarbeit 2013	35
Erfolgsrechnung und Bilanz 2013/2012	38
Fachstelle infoSekta – In eigener Sache	42

Ihr infoSekta-Team

Gerade hat ein Mann in Damenkleidern bzw. eine Frau mit Bart den Eurovision Song Contest gewonnen. Sowohl der schwule Travestie-Künstler Thomas Neuwirth alias Conchita Wurst als auch viele ZuschauerInnen verstanden das auch als gesellschaftspolitisches Statement.

Ein grosser Teil Europas hat Homosexualität in sein Verständnis integriert. Homophobe Äusserungen oder andere diskriminierende Handlungen können heute immer weniger mit kultureller Praxis oder religiösem Empfinden gerechtfertigt werden.

Die reformierte Landeskirche Schweiz hat sich 1999 für alle durch die Kirche erfolgten Diskriminierungen gegenüber Homosexuellen entschuldigt. Sie betont, die sexuelle Ausrichtung eines Menschen dürfe in keinem kirchlichen Zusammenhang ein Kriterium darstellen: Homosexualität und reformierter Glaube schliessen sich in keinem Bereich aus. Die katholische Kirche hingegen

spricht im Katechismus von Homosexualität als einer «Neigung, die objektiv untergeordnet» sei. Auch wenn es unter den KatholikInnen viele andere Stimmen gibt: Aus Sicht des Vatikans sind gelebte Homosexualität und katholischer Glaube unvereinbar.

Wie gehen die Evangelikalen als evangelische ChristInnen, für welche die persönliche Beziehung zu Gott und die Heilige Schrift als das inspirierte Wort Gottes zentral sind, mit dem Thema um? Auch sie sind mehrheitlich der Auffassung, dass Glaube und gelebte Homosexualität nicht zusammen gehen. Homosexuellen Gläubigen wird jedoch ein scheinbarer Ausweg präsentiert: Homosexualität, so heisst es in gewissen evangelikalen Kreisen, sei eine Störung der Identitätsentwicklung, die sich in vielen Fällen therapieren lasse. Oft zum grossen Schaden der Betroffenen.

infoSekta hat ein bewegtes letztes Jahr hinter sich. Die Publikation einer Studie zu evangelikalen Erziehungsratgebern stiess

auf breite Resonanz. Auch 2013 verzeichnet die Fachstelle einen Anstieg der Beratungskontakte. Wiederum sind bei rund einem Viertel der Beratungsfälle auch Kinder und Jugendliche betroffen. Sektenhafte Gemeinschaften definieren ihre Mitglieder durch ein enges Regelsystem. Gerade in der Adoleszenz, wenn Jugendliche aufgefordert sind, sich selbst über die Reibung an der Gesellschaft zu definieren, um ihren Platz zu finden, kann das zu schweren Krisen führen: Weil die Selbst- und Fremddefinition als immer inkompatibler erlebt werden. Oder weil Jugendliche nicht erfahren konnten, was sie wollen, was sie fühlen – und deshalb auch nicht wissen können, wer sie sind. Für viele Menschen kann diese zugrundeliegende Verunsicherung zu grossen persönlichen Problemen führen. infoSekta ist es ein Anliegen, auf diese systembedingten Schwierigkeiten aufmerksam zu machen und die gesellschaftliche Diskussion zu diesem Thema anzuregen.

Susanne Schaaf, Regina Spiess, Jürg Treichler

2013 war wiederum ein intensives Jahr für infoSekta: Die Beratungskontakte haben gegenüber dem Vorjahr um 3% zugenommen. Die im April erschienene Studie zu evangelikalen Erziehungsratgebern löste ein grosses Echo aus – sowohl in den Medien, als auch bei Fachstellen und in freikirchlichen Kreisen. infoSekta ist neu auch auf facebook.

Die Aktivitäten der Fachstelle

Beratung und Öffentlichkeitsarbeit

Im Betriebsjahr 2013 verzeichnete die Fachstelle eine Zunahme der Beratungskontakte um 3%. Am meisten Anfragen erhielt infoSekta wie bereits in den Vorjahren zu Scientology, zur Endzeitgemeinschaft der Zeugen Jehovas, zur charismatischen Trendgemeinde International Christian Fellowship ICF und zur Organischen Christus-Generation des Gründers und Leiters Ivo Sasek. Die Vielfalt und Komplexität des Weltanschauungsmarktes spiegelt sich auch in der Anfragenstatistik wieder: 80% der Anfragen beziehen sich auf mehr oder weniger bekannte kleine Glaubensgruppen und EinzelanbieterInnen (siehe Kap. infoSekta-Statistik S. 8).

Studie zu evangelikalen Erziehungsratgebern zeigt Wirkung

Am 5. April veröffentlichte infoSekta zusammen mit der Stiftung Kinderschutz

Schweiz den Bericht «Erziehungsverständnisse in evangelikalen Erziehungsratgebern und -kursen» sowie die Buchrezensionen der besprochenen Ratgeber auf der Website. Die Ergebnisse der Studie stiessen auf grosse Resonanz: Über 30 Beiträge in Printmedien und Radiosendern beschäftigten sich mit dem Thema, gerade auch von christlichen Medienschaffenden wurde die Studie aufgegriffen. Die Reaktionen vonseiten der freikirchlichen Verbände waren durchzogen: Einerseits anerkannte man den Bericht als einen Beitrag zur aktuellen Diskussion um christliche Erziehung, andererseits wurde die Art der Berichterstattung in den Medien teilweise als Angriff gegen den evangelikalen Glauben generell wahrgenommen. Verschiedene VertreterInnen von psychosozialen Fachstellen und Behörden meldeten zurück, dass die Ausführungen in der Studie für ihre Praxis hilfreich seien. infoSekta erhielt auch positive Rückmeldungen von Fachpersonen aus den Bereichen

Erziehung und Beratung mit evangelikalem Hintergrund – die beschriebenen Konflikte deckten sich offenbar mit ihren Erfahrungen im Berufsalltag.

Mit Entscheid vom 5. April 2013 setzte die deutsche Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien das Buch «Eltern – Hirten der Herzen» von Tedd Tripp auf die Liste A der jugendgefährdenden Medien.

Die Studie hatte Auswirkungen auf einzelne Kursangebote: Zwei Gemeinschaften, die auf Basis der gewaltbefürwortenden Erziehungsratgeber von Ezzo & Ezzo (2006) und Tripp (2009) Erziehungskurse (Family Train) durchgeführt hatten, stellten diese nach Erscheinen des infoSekta-Berichtes ein. Ein Vertreter der Gemeinde für Christus, welche die Kursunterlagen des Ezzo-Kurses gedruckt und vertrieben hat, antwortet auf Anfrage von infoSekta im Februar 2014, es würden von offizieller Seite her keine Kurse

auf Basis des Ezzo-Materials mehr angeboten. Es könne jedoch nicht ausgeschlossen werden, dass Personen auf privater Basis weiterhin auf diese Unterlagen Bezug nähmen. Wenn in Kursen mit dem Ezzo-Kursmaterial gearbeitet worden sei, so habe man «die angesprochene Thematik sehr vorsichtig, zurückhaltend und relativierend angegangen. Die Fragen wurden offen und kritisch im Kontext unserer Zeit diskutiert.» Die Generation postmodern Church GPMC schreibt auf ihrer Website, die Unterlagen für die Erziehungskurse würden aktuell überarbeitet. Auf Anfrage von infoSekta im März 2014 hiess es: «Wir haben unsere Kurs-Unterlagen alle sistiert letztes Jahr. Wir hatten zwar schon immer Anteile aus den Büchern ausgeklammert und eigene Stellungnahmen eingebaut, aber mit dieser Differenzierung vermochten sich immer weniger Leser korrekt auseinanderzusetzen.»

infoSekta auf facebook

Unter dem Titel «Erneuerung und Verbesserung der Infrastruktur sowie Ausbau der Dienstleistungen zur Erreichung weiterer Zielgruppen» realisiert die Fachstelle ein umfassendes Projekt, das u.a. vom Lotteriefonds des Kantons Zürich, vom Sozialdepartement der Stadt Zürich und vom Swisslos-Fonds des Kantons Aargau mitfinanziert wird. Ziel des Projektpakets ist die Verbesserung der Dienstleistungen von infoSekta in verschiedenen Bereichen. Im September 2013 startete infoSekta ihren facebook-Auftritt mit Unterstützung der Psychologin Franziska Uggowitzer. Inzwischen hat infoSekta 25 Beiträge gepostet, und die Seite zählt derzeit rund 100 Likers, wobei die Texte allen Interessierten auch ohne facebook-Registrierung zugänglich sind. Zunehmend treffen auch Beratungsanfragen über facebook ein. infoSekta zieht eine positive Bilanz dieser ergänzenden Dienstleistung.

Am 18. August strahlte SRF 1 den Tatort «Geburtstagskind» aus: Das Luzerner Tatort-Team Flückiger und Richard ermittelte in einem Mordfall in evangelikalem Milieu. infoSekta kommentierte die Geschichte während der Sendung via Twitter aus der Perspektive einer Sektenfachstelle.

Begleitete Selbsthilfegruppe für Betroffene – Start einer weiteren Gruppe

Derzeit bestehen zwei Selbsthilfegruppen: Die erste Gruppe der Teilnehmenden, die schon länger dabei sind, trifft sich nun im losen Rhythmus von sechs Monaten; erfreulicherweise hat sich bei fast allen die persönliche Situation deutlich verbessert. Im Februar 2013 haben die ModeratorInnen Eva Haas und Jürg Treichler eine neue Gruppe gestartet, die inzwischen recht stabil und in der Zusammensetzung homogen ist und sich einmal monatlich trifft. Die Teilnehmenden sind zwischen 30 und 40 Jahre alt und gehen gut aufeinander ein. Anfänglich standen

vor allem Gespräche über die Gemeinsamkeiten der Erfahrungen, die sich trotz unterschiedlicher sektenhafter Gemeinschaften zeigten, im Zentrum. Zunehmend wurde über die Unterschiede gesprochen: Die ehemals Bibelgläubigen mit einer inneren Vorstellung von Jesus hofften während ihrer Mitgliedschaft vergeblich auf ein erlebbares Wunder oder eine deutlich hörbare «Stimme Gottes» und suchen heute einen neuen Weg durch kritische Reflexion. Gruppenmitgliedern hingegen, die früher einem gegenwärtigen «Guru» folgten, der ihnen «die Wahrheit» via geistige Kanäle direkt verkündete, begleitet von verschiedenen scheinbar unerklärlichen paranormalen Phänomenen, haben es offensichtlich schwieriger, sich vom Erlebten zu distanzieren. Die Selbsthilfegruppe ist ein wertvolles Angebot der Fachstelle infoSekta und wird von den Teilnehmenden sehr geschätzt. Interessierte sind herzlich willkommen. Im SuchtMagazin 4/2013 ist der Artikel «Selbsthilfe bei

Problemen mit sektenhaften Gruppen und EinzelanbieterInnen» erschienen: tinyurl.com/qen62xl

Gratulation zum 50jährigen Jubiläum von relinfo

Die Evangelische Informationsstelle Kirchen – Sekten – Religionen relinfo in Rütli/ZH feierte letztes Jahr ihr 50jähriges Bestehen. infoSekta gratuliert Prof. Dr. Georg Schmid, Georg Otto Schmid und dem Verein herzlich zu diesem Jubiläum und dankt ihnen für die wertvolle Arbeit.

Personelles – Dank an ein engagiertes Team

Ein besonderer Dank gilt den beiden Psychologinnen Susanne Schaaf (Geschäftsleitung) und Regina Spiess (Fachberatung, Projektleitung), die mit unermüdlichem Einsatz und grosser Fachkompetenz die Fachstelle kostenbewusst tragen. Den Mitgliedern des Vorstandes Dieter Sträuli, Jürg Treichler und

Samuel Schürer sei herzlich für das grosse zeitliche und persönliche Engagement gedankt. Jürg Treichler und Eva Haas gebührt ein grosser Dank für die Leitung der beiden Selbsthilfegruppen, die sie mit grossem Einfühlungsvermögen moderieren. Weiter danken wir unserem Finanzbuchhalter Ferdinand Flammer, den Revisoren Urs Abt und Hans-Rudolf Schelling und unserem juristischen Berater Dr. Urs Eschmann für die wertvolle Unterstützung sowie der Firma INGENO Zürich für den kompetenten und unkomplizierten EDV-Support.

Fachstelle weiterhin auf Spenden angewiesen

Die Fachstelle konnte die Erfolgsrechnung 2013 dank zahlreicher Spenden und ausserordentlicher Beiträge von politischen Gemeinden und Kirchgemeinden zufriedenstellend abschliessen (siehe Erfolgsrechnung und Bilanz, S. 38-39). Um ihre Arbeit in gewohnter Professionalität und mit grossem

Engagement fortsetzen zu können, ist die Fachstelle weiterhin auf finanzielle Unterstützung angewiesen.

Ausblick 2014

Folgende Themen werden die Fachstelle 2014 hauptsächlich beschäftigen:

Vereinsentwicklung und Fundraising

infoSekta wird sich weiterhin der Vereinsentwicklung widmen und die Zusammenarbeit mit Fachpersonen und Sektenfachstellen im In- und Ausland pflegen und vertiefen. Um das Fortbestehen der Fachstelle sicherzustellen und neue Projekte realisieren zu können, sind weiterhin intensive Fundraisingbemühungen unbedingt notwendig.

Dank für die ideelle und finanzielle Unterstützung

infoSekta bedankt sich herzlich bei allen, die die Fachstelle durch langjährige Treue und auch einmaliges Engagement unterstützen. Besonderer Dank geht an:

- die Bildungsdirektion des Kantons Zürich für den jährlichen Beitrag von Fr. 40'000.-
- das Sozialdepartement der Stadt Zürich für den jährlichen Beitrag von Fr. 19'900.-
- den Lotteriefonds des Kantons Zürich und das Sozialdepartement der Stadt Zürich für die finanzielle Unterstützung des Projektes «Erneuerung und Verbesserung der Infrastruktur sowie Ausbau der Dienstleistungen zur Erreichung weiterer Zielgruppen (Social Media)»

- die Finanzverwaltung des Kantons Thurgau
- die evangelisch-reformierten Kirchgemeinden Arbon, Erlenbach, Fraumünster Zürich, Hombrechtikon, Rafz, Regensdorf, Rapperswil-Jona, Winterthur-Stadt, Neuhausen am Rheinfall sowie die römisch-katholischen Pfarrämter Bruder Klaus Zürich, Dagmersellen, Hergiswil, Luzern und Uster und die römisch-katholische Kirche Nidwalden, die uns mit Fr. 300.– oder mehr unterstützt haben.
- die Gemeinden Dänikon, Erlenbach, Illnau-Effretikon, Küsnacht, Langnau am Albis, Schlieren, Uster und Wald, die uns mit Fr. 300.– oder mehr unterstützt haben. Auch die zahlreichen kleineren Beträge von politischen Gemeinden seien hier verdankt.
- die Hamasil-Stiftung
- alle Gönnerinnen und Gönner, Spenderinnen und Spender, ohne welche die Fachstelle infoSekta nicht überleben könnte.

Unser Dank gilt auch allen Mitgliedern, Ehrenamtlichen, Freundinnen und Freunden, die die Fachstelle ideell und finanziell mittragen.

Susanne Schaaf

Die Beratungsstatistik von infoSakta zeigt auf, zu welchen Gruppen und Themen Anfragen eintreffen und wer die Hilfe der Fachstelle in Anspruch nimmt. Die Zahl der Beratungskontakte hat gegenüber dem Vorjahr um 3 % zugenommen.

Die Arbeit der Fachstelle infoSakta ist geprägt durch die Vielfältigkeit und Komplexität des Weltanschauungsmarktes, der zugleich auch einem steten Wandel unterworfen ist. Die Vielfalt bildet sich auch in der Beratungsstatistik ab: 80% der Anfragen beziehen sich auf kleine Glaubensgruppen oder EinzelanbieterInnen, die teilweise auch der Fachstelle nicht bekannt sind und weitergehende Abklärungen erfordern. Seit Jahren erhält infoSakta auch immer wieder Anfragen zu denselben Gruppen: zu Scientology (8%), zur Endzeitgemeinschaft der Zeugen Jehovas (6%), zur charismatischen Gemeinschaft International Christian Fellowship ICF (4%) und zur Organischen

Christus-Generation des Gründers und Leiters Ivo Sasek (2%). Drei Viertel der Anfragen stammen von Privatpersonen, ein Viertel von InstitutionsvertreterInnen. In 23% sind Kinder und Jugendliche direkt oder indirekt involviert. Mit einer Kombination von Fachwissen zum Sektenphänomen und psychologischer Kompetenz möchte infoSakta

zusammen mit den Ratsuchenden individuelle Lösungsschritte entwickeln.

1. Zunahme der Anfragen um 3%

Im Beratungsjahr 2013 verzeichnete infoSakta 814 Erstanfragen und 940 Folgekontakte (insgesamt 1'754 Beratungskontakte).

Zugriffstatistik Website infosekta.ch Im vergangenen Jahr registrierte infoSakta 34'512 BesucherInnen der Website und 177'542 Seitenaufrufe (23% mehr als im Vorjahr). Zu den beliebtesten Zielseiten gehörten Texte zu Evangelikalismus, zu evangelikaler Erziehung und evangelikalen Gemeinschaften wie icf, BewegungPlus – ehemals Gemeinde für Urchristentum, Christliches Zentrum Buchegg, Word & Spirit International/ Kingdom Embassy, die Gemeinschaft der Evangelisch Taufgesinnten; ebenfalls häufig angewählt wurden die Texte zur Endzeitgemeinschaft der Zeugen Jehovas. Zu den beliebten Zielseiten gehören auch die Beiträge zur Esoterik (z.B. Grinberg-Methode, LOL²A-Prinzip) und zu esoterischen Anbietern (z.B. Robert Betz, Mario Mantese, Heinrich Elijah Benedikt bzw. Elias Johannes Benedikt, Thorwald Dethlefsen und Rüdiger Dahlke) und zum Unternehmen Landmark Education. Gesucht wurde häufig auch nach Sektenmerkmalen und Ausführungen zum Sektenbegriff, nach den Stichworten «Ausstieg» und «Angehörige» sowie nach den Dienstleistungen der Fachstelle infoSakta.

Dies entspricht einer Zunahme der Beratungskontakte von 3 % gegenüber dem Vorjahr. Die folgenden Darstellungen beziehen sich auf die 814 Erstkontakte.

35 % der Erstanfragen erreichten uns telefonisch und 56 % auf dem schriftlichen Weg (hauptsächlich per Email), 9 % im persönlichen Kontakt. Email ist für viele Personen der bevorzugte Weg für die erste Kontaktaufnahme, oft gefolgt von einem oder mehreren Telefongesprächen, in denen gemeinsam eine individuelle Lösung entwickelt wird. Seit Herbst 2013 ist infoSekta auf facebook. Zunehmend treffen auch Anfragen über diese Plattform ein.

2. Verteilung nach Regionen unverändert

86 % der Anfragen stammen aus der Deutschschweiz, wenige Anfragen entfallen

Abb. 1 Regionale Verteilung der Anfragen (N=814)

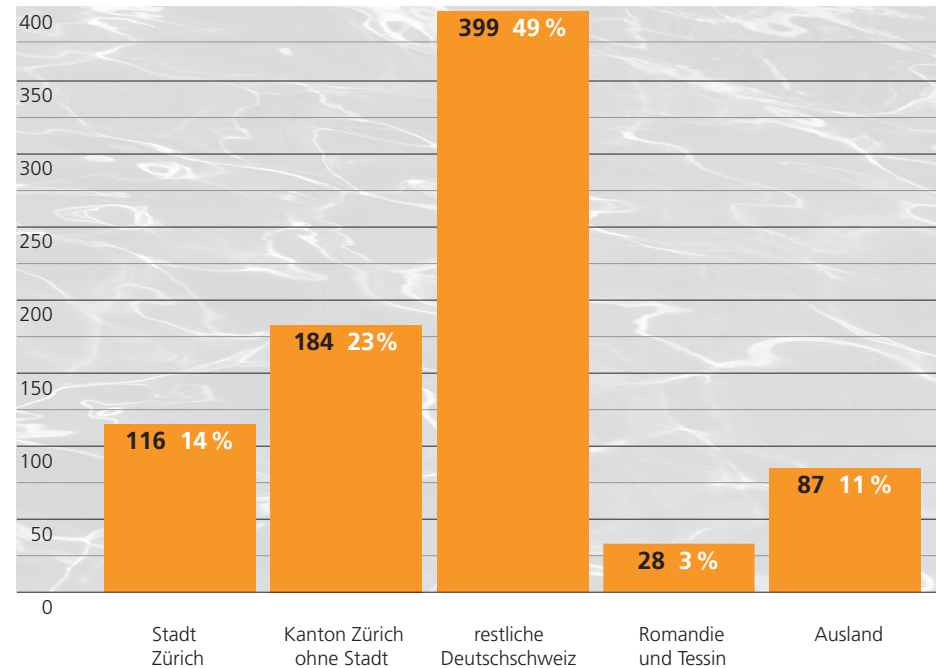
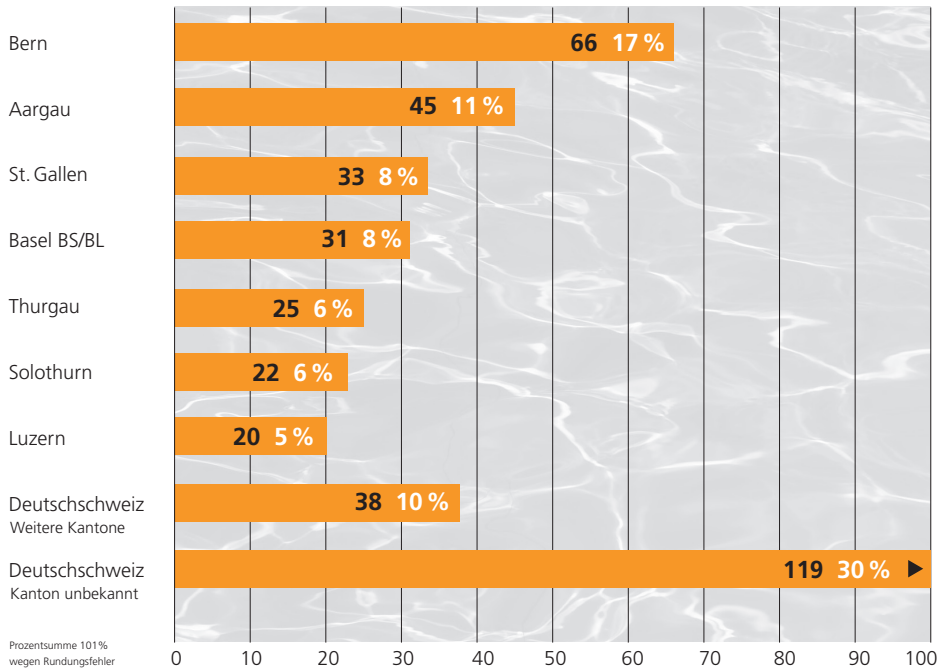


Abb. 2 Verteilung der Anfragen auf die Schweiz ohne Kanton Zürich, Romandie/Tessin und Ausland (N=399)



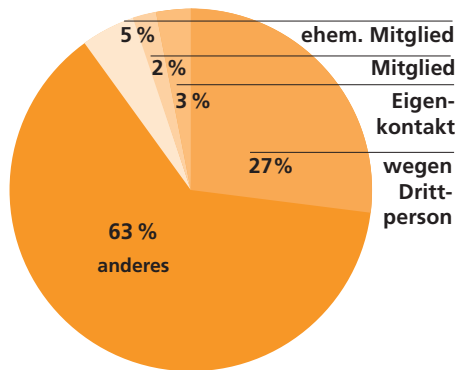
auf die französische Schweiz und den Kanton Tessin, 11 % der Anfragen stammen aus dem Ausland. 37 % der Anfragen kommen aus dem Kanton Zürich (inkl. Stadt Zürich), 14 % allein aus der Stadt Zürich (Abb. 1).

Die Verteilung der Anfragen aus den anderen Deutschschweizer Kantonen hat sich im Vergleich zu den Vorjahren kaum verändert. An der Spitze steht der Kanton Bern, gefolgt vom Kanton Aargau, dem Kanton St. Gallen und den beiden Halbkantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft (Abb. 2).

3. Ratsuche mehrheitlich aus privaten Gründen

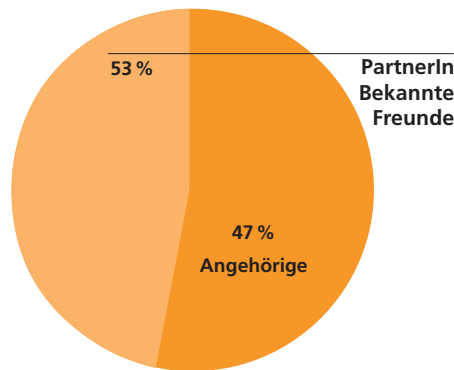
74 % der Anfragen stammen von Privatpersonen (605), 26 % von VertreterInnen von Institutionen wie soziale Dienste, Kinder- und Jugendpsychiatrische Dienste, Vormundschafts- und Schulbehörden, Jugendämter, Kinder- und Jugendberatungen, Pfarr-

Abb. 3 Motiv der anfragenden Personen (N=814)



ämter, Bildungsstätten, Medien u. a. (209). 56 % der Anfragenden sind weiblich. In 23 % sind Kinder und Jugendliche direkt oder indirekt involviert (soweit bekannt). In 27 % der Anfragen wenden sich Betroffene an infoSakta, weil eine nahestehende oder ihnen bekannte Person in ein sektenhaftes

Abb. 4 Bezug der Kontaktperson zur Drittperson (N=223)



Umfeld geraten ist oder unter sektenhafter Beeinflussung steht (223). 3 % der Anfragenden haben selber Kontakt zu einer Gruppe. Bei 5 % der Anfragenden handelt es sich um ehemalige Mitglieder und bei 2 % um aktive (Noch-)Mitglieder einer umstrittenen Gruppe. Das Angebot von infoSakta wird

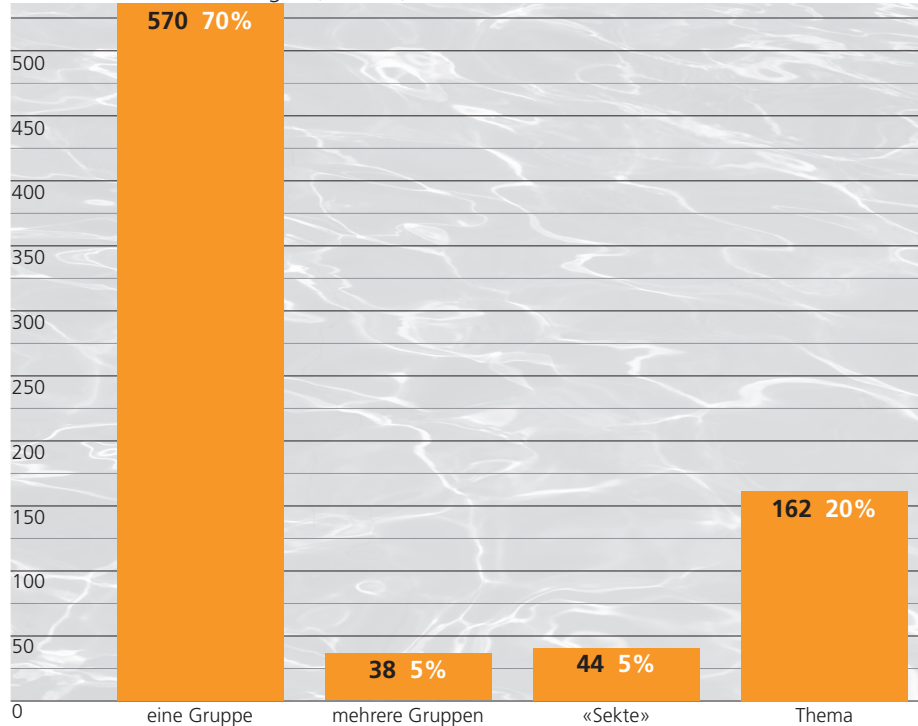
zu einem grossen Teil von Angehörigen und Personen aus dem Freundeskreis von Betroffenen beansprucht.

In welcher Beziehung stehen die Anfragenden zu diesen nahestehenden Personen? 47 % der Anfragenden sind Angehörige (mehrerheitlich Eltern, auch Geschwister, erwachsene Kinder, andere Verwandte), 53 % sind PartnerInnen, FreundInnen und Bekannte. Oft geht es dabei um die Frage, wie Angehörige und Freunde angemessen helfen und selber mit der Belastung und Ohnmacht umgehen können (Abb. 4).

4. Hauptinteresse an konkreten Gruppen

Mit 70 % bezieht sich der Hauptanteil der Anfragen auf konkrete Gruppen und AnbieterInnen. 5 % der Anfragen betreffen mehrere Gruppen, 5 % betreffen das Thema «Sekte» allgemein, insbesondere

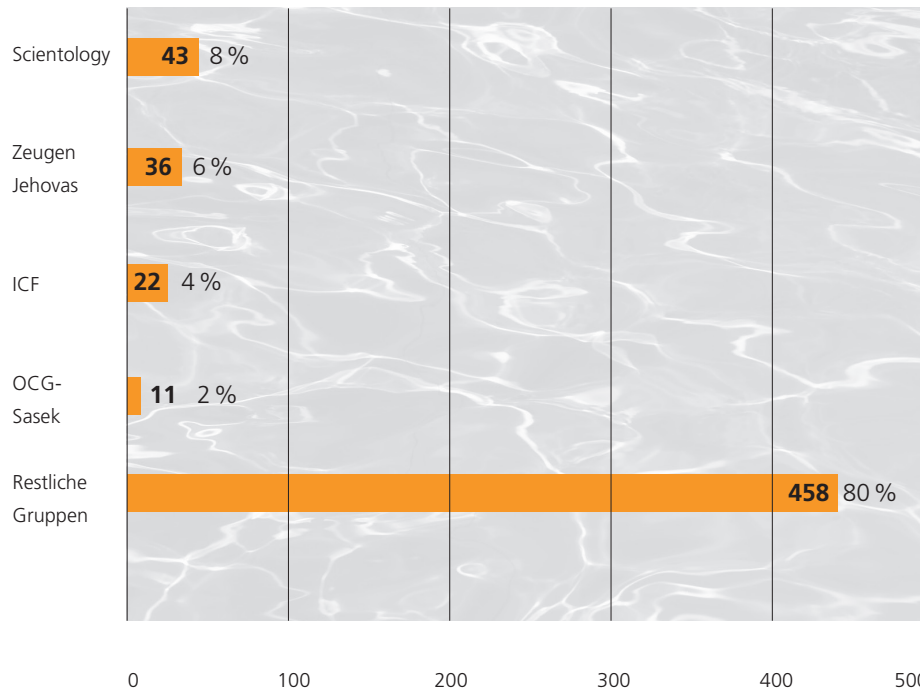
Abb. 5 Thema der Anfragen (N = 814)



Definitionen bzw. Sektenmerkmale. 20 % der Anfragen beziehen sich auf übergreifende Themen. Ein Viertel der themenbezogenen Anfragen betreffen die Analyse evangelikaler Erziehungsratgeber, die infoSakta im Frühjahr 2013 veröffentlicht hat. Weitere Themen sind Abhängigkeit, soziale Beeinflussung, Veränderungen der Sektenszene, Freikirchen und Evangelikalismus, Dämonenaustreibung, Homosexualität und Glaube, Freimaurer, Illuminati, Ufo-Mythos, Verschwörungstheorien, Esoterik, Esoterikmesse Lebenskraft 2013, Gesetzeslage betreffend HeilerInnen, Islam u.v.m.

Für die Auswertung zu Abb. 6 werden alle Erstanfragen berücksichtigt, die sich auf eine konkrete Gruppe beziehen (N= 570). In der Grafik werden nur diejenigen Gruppen namentlich dargestellt, zu denen mindestens 11 Anfragen vorliegen.

Abb. 6 Thematisierte Gruppen (N=570)



Verhältnismässig viele Anfragen trafen zu Scientology (8%), zur Endzeitgemeinschaft der Zeugen Jehovas (6%), zur charismatischen Gruppe International Christian Fellowship ICF (4%) und zur Organischen Christus-Generation des Gründers und Leiters Ivo Sasek (2%) ein. Scientology war wegen ihrer Pläne für eine sogenannte «Ideal Org» in Basel in den Schlagzeilen. Ideal Orgs sind Repräsentationsgebäude, welche die Pracht von Hubbards Anwesen Saint Hill Manor in England abbilden sollen. Ein umfassendes Ideal Org-Programm wurde lanciert, «to transform all Scientology Churches into what Founder L. Ron Hubbard termed Ideal Organizations. An Ideal Org is configured to provide the full service of the Scientology religion to its parishioners (...)» (Scientology-Website tinyurl.com/q33bw3e), also eine Art optimiertes Dienstleistungsangebot. Die Eröffnung in Basel ist für Sommer 2014 geplant. Noch sucht Scientology Basel intensiv nach Mitarbeitenden für die

Ideal Org, insgesamt sollen es 100 Personen sein. Die Rekrutierung dürfte sich wegen der hochproblematischen Arbeitsverträge schwierig gestalten bzw. ist zu erwarten, dass sich nur eine bestimmte Personengruppe auf die umstrittenen Vertragsbedingungen einlässt.

Seit vielen Jahren zeichnet sich eine Fragmentierung des Weltanschauungsmarktes ab: 80 % der Anfragen betreffen unzählige bekannte und unbekannte Vereinigungen und EinzelanbieterInnen. Meist handelt es sich dabei um kleine evangelikale Gemeinschaften und esoterische Lebenshilfeangebote.

Ein Beispiel für ein esoterisches Angebot ist die Grinberg Methode® von Avi Grinberg, die vor allem in der Romandie, aber auch zunehmend im deutschsprachigen Raum Verbreitung findet. Laut Grinberg sind die Füße der Spiegel der Seele. Durch eine bestimmte Art der Fussanalyse können angebe-

lich Blockaden erkannt und in Kombination mit Gesprächen behoben werden. Durch die Methode sollen auch Missbräuche in der Kindheit, an die sich die KlientInnen nicht erinnern, aufgedeckt werden können. Grinberg fordere laut AussteigerInnen Unterwerfung und fördere die Abhängigkeit, auch sei es zu sexuellen Übergriffen gekommen. Nach Erscheinen der deutschsprachigen Transkription einer kritischen welschen Sendung auf der infoSakta-Website (tinyurl.com/qh5mzr9) erhielt die Fachstelle vermehrt Anfragen zur Grinberg Methode. Zum esoterischen Psychologen Robert Betz veröffentlichte infoSakta einen kritischen Beitrag, woraufhin sich ebenfalls verschiedene Betroffene meldeten. Die Beschäftigung mit dem Ansatz von Betz führte in diesen Familien und in Paarbeziehungen zu massiven Problemen.

Eine weitere Anbieterin, zu der infoSakta Anfragen erhielt, ist Johanna Thuillard, die

sich «Johanna Rina’Atara, die Goldene Priesterin» nennt und sich für die gezielte Schulung der Priesterschaft einsetzt, welche dann die gesamte Priesterschaft (golden – rot – blau, alle Zeitepochen sowie die Priesterschaft des Merlin und des Christus) vereinen soll. Betroffene berichten von extremen Abhängigkeitsbeziehungen und haarsträubenden Deutungen ihrer persönlichen Erlebnisse.

Aus dem christlichen Bereich beschäftigte die Endzeitgemeinschaft Missionswerk Mitternachtsruf die Fachstelle. Das Werk, das auf den angeblich nahe bevorstehenden Weltuntergang fokussiert ist, bekämpft die sündhaften Auswüchse, die es in der modernen Gesellschaft ortet.

Das christlich-fundamentalistische Missionswerk Kwasizabantu fällt der Fachstelle schon seit vielen Jahren durch besorgniserregende Anfragen auf. Oft geht es dabei um

Jugendliche, die sich im engen Glaubenskorsett nicht mehr zurechtfinden und deren Entwicklung durch die strikten Lebensvorschriften massiv eingeschränkt wird (z.B. Kontaktaufnahme mit dem anderen Geschlecht nur unter Aufsicht möglich, rigide Kleider- und Ausgangsvorschriften, permanente Kontrolle). infoSakta wurde mehrmals berichtet, dass «schwierige» Jugendliche, um wieder auf den «richtigen Weg» zu gelangen, als erzieherische Disziplinierungsmassnahme u.a. in die Missionsstation bzw. Schule nach Südafrika geschickt wurden, fern von ihren Herkunftsfamilien.

Im Zusammenhang mit der Organischen Christus-Generation (OCG) von Ivo Sasek, ebenfalls christlich-fundamentalistisch, erhielt die Fachstelle vermehrt Anfragen. Auch hierbei ging es oft um Anfragen von Teenagern, die das enge Glaubensmilieu und den Druck nicht mehr aushielten und nach einem persönlichen Ausweg suchten.

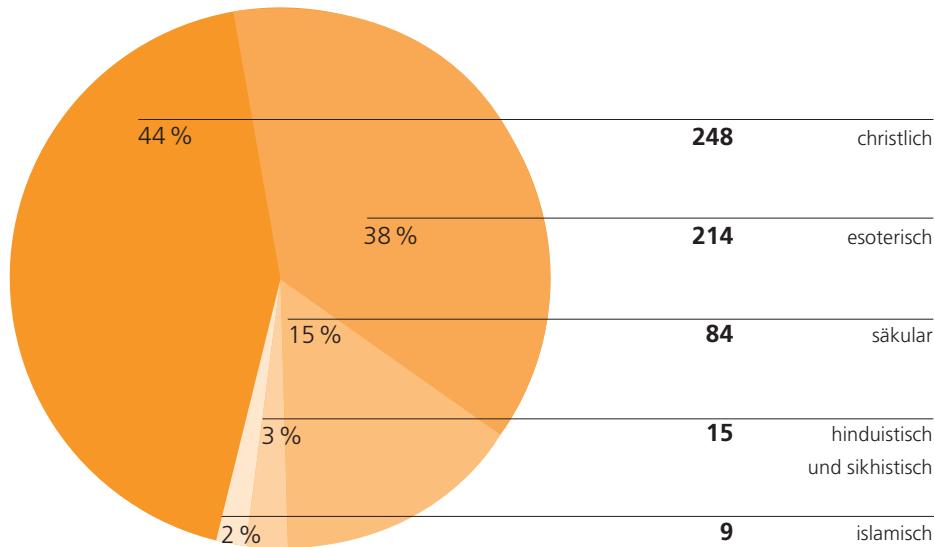
Über die Website von «Die Warnung» bzw. «Das Buch der Wahrheit» werden die unzähligen Botschaften der selbsternannten Seherin und «verborgenen Prophetin» Maria Divine Mercy aus Grossbritannien verbreitet. In den «sehr dringenden göttlichen Botschaften», die die Seherin angeblich direkt von Jesus Christus und von Gott empfängt, wird auf ein bevorstehendes Ereignis verwiesen, welches die «weltweite Umkehr verbreiten wird». Die Botschaften zeichnen sich u.a. durch ein Schwarz-weiss-Weltbild, durch eine gewisse Realitätsverzerrung (Verschwörungstheorien), eine ausgeprägte Untergangsorientierung und einen starken Missionsdrang aus.

infoSakta erhielt 2013 auch Anfragen zu islamischen Gruppen: Dabei ging es vereinzelt um Jugendliche und junge Erwachsene, die im Rahmen ihrer Identitätssuche von diesen Gruppen gezielt angeworben wurden. Das ist für infoSakta ein neues Phänomen

im Beratungsalltag. In Deutschland ist die Thematik hingegen schon seit längerem aktuell, wie z.B. dem soeben erschienenen Tätigkeitsbericht der Sekten-Info Nordrhein-Westfalen zu entnehmen ist. Das Bundesland NRW reagiert auf das Thema mit dem Projekt «Wegweiser», das als umfassendes Präventionsprogramm für junge Menschen v.a. in Bezug auf den umstrittenen Salafismus konzipiert wurde und auch Ausstiegshilfe anbietet.

Ebenfalls zu Anfragen Anlass gaben verschiedene Anbieter im Bereich des Multi Level Marketings, auch als Empfehlungsmarketing oder Direktvertrieb bekannt, wie beispielsweise Forever Living oder die äusserst umstrittene Einkaufsgemeinschaft Lyonnese.

Abb. 7 Weltanschaulicher Hintergrund der angefragten Gruppen (N=570)



Prozentsumme 102 % wegen Rundungsfehler

Ordnet man das breite Spektrum der nachgefragten Gruppen weltanschaulichen Kategorien zu, so ergibt sich folgende Verteilung (Tab. 7): 44 % der Anfragen sind dem christlichen, 38 % dem esoterischen und 15 % dem säkularen Umfeld zuzuordnen. Der Anteil Anfragen zu hinduistischen und islamischen Gruppen ist vergleichsweise gering.

Unter «christlich» sind Gemeinschaften zusammengefasst, welche sich ausschliesslich oder hauptsächlich auf die Bibel berufen. Die Kategorie «esoterisch» beinhaltet Gruppen oder Einzelanbieter, die Gedankengut aus Theosophie, Esoterik und Okkultismus vertreten. Unter «säkular» sind Organisationen ohne spirituellen Überbau zusammengefasst, mehrheitlich psychotherapeutische und pädagogische Angebote oder Seminare zur Persönlichkeitsentwicklung und zur Arbeitsorganisation.

5. Warum es so schwierig ist, mit AnhängerInnen über Missstände in sektenhaften Systemen zu sprechen

Ein guruähnlicher Therapeut hält seine Anhängerschaft zur Askese an, selber bereichert er sich hemmungslos und schläft mit seinen Klientinnen. Säkulare Beraterfirmen bieten Organisationsberatung an, halten sich aber in keiner Weise an branchenübliche Qualitätsstandards, sondern setzen die Mitarbeitenden unter Druck und führen sie in eine starke Abhängigkeit. Was sich für Aussenstehende als offensichtlicher Widerspruch zeigt, findet im Gespräch mit Direktbetroffenen oft kaum Gehör. Bei Mitgliedern umstrittener Gemeinschaften wird Kritik häufig ausgeblendet, den kritisierenden Aussenstehenden bössartige Motive unterstellt.

Die ehemalige Amma-Anhängerin und Ammas rechte Hand, Gail Tredwell, die ihr Le-

ben in den Dienst der Gura stellte, sich für sie aufopferte und nach dem Ausstieg aus der Bewegung ihre Erfahrungen im kürzlich erschienenen Buch «Holy Hell» veröffentlichte, erlebte nach Erscheinen des Buches massive Angriffe von AnhängerInnen.

Warum ist es so schwierig, kritisch über offensichtliche Missstände zu sprechen? Diese Erfahrung machen auch Angehörige von Menschen, die sich in problematischen Gruppen engagieren.

Eben Alexander, ein amerikanischer Neurochirurg, berichtet in seinem Buch «Blick in die Ewigkeit» (2013) über seine Nahtoderfahrungen, die er machte, als er aufgrund einer bakteriellen Hirnhautentzündung ins Koma fiel. Akribisch beschreibt er – seine Erinnerungen rekonstruierend – die überirdische Sphäre, in die er eintauchte. Mit einer «schönen, jungen Frau mit tiefblauen Augen» sei er über Millionen von Schmet-

terlingen geschwebt. Im Blick der feenhaften Frau lag «etwas Höheres, das all die anderen Arten von Liebe in sich trug und gleichzeitig echter und reiner war als sie alle zusammen». Der Blick der Frau enthielt eine dreiteilige Botschaft, die Alexander in unsere irdische Sprache übersetzte: «Du wirst für immer zutiefst geliebt und geschätzt, Du hast nichts zu befürchten, Du kannst nichts falsch machen». Dieses Erlebnis ist für Alexander «wahr», wie er schreibt, und er sei schliesslich kein «dummer Gefühls-mensch». Seinen biografischen Ausführungen im Buch ist zu entnehmen, dass er als Baby von seinen minderjährigen Eltern zur Adoption freigegeben wurde und in einer Pflegefamilie aufwuchs. Sein Leben widmete er seiner Karriere und seiner Familie. Das Thema der Adoption schwelte untergründig weiter. Als sein Versuch, mit den leiblichen Eltern – die inzwischen geheiratet und weitere Kinder hatten – Kontakt aufzunehmen, von diesen abgelehnt wurde, fühlte er sich

als «jemand, der von seinem Ursprung abgeschnitten ist». Er schreibt, wie er dadurch in eine Depression gefallen sei und übermässig Alkohol konsumiert habe. Ein «Ozean der Traurigkeit» drohte alles, was er sich bisher aufgebaut hatte, zu überfluten und zu versenken. Die Botschaft der schönen, jungen Frau aus der anderen Welt fiel also genau auf die tiefliegende Verunsicherung von Alexander, der sich als jemanden beschreibt, der «weggegeben worden war, der nicht vollkommen, nicht zu 100 Prozent erwünscht war.»

Systeme mit sektenhaften Zügen oder entsprechende Angebote hätten nicht solch einen Erfolg, wenn sie – neben all den eingesetzten problematischen Beeinflussungsmethoden – nicht auch auf konkrete Bedürfnisse und Sehnsüchte der Menschen reagieren würden. Susanna Lüthi, ehemaliges Mitglied der damaligen Gemeinde für Urchristentum, fühlte sich als alleinerziehen-

de Mutter nach zwei gescheiterten Beziehungen orientierungslos und war offen für eine Anleitung, in welche Richtung das Leben gehen soll (siehe tinyurl.com/oldrhe8). «Es muss doch mehr geben als nur das ständig Brüchige», sagt Lüthi, und gerade hier habe die Botschaft der Liebe und Vergabung «voll eingeschlagen». Besonders die Aussage, «Jesus wird Dich nie verlassen», habe sie tief berührt.

Die Gründe, warum sich Menschen auf der Suche befinden und entsprechende Angebote auf fruchtbaren Boden fallen, können sehr unterschiedlich sein: der Wunsch nach einer tragenden Gemeinschaft in einer individualisierten Gesellschaft, nach Gleichgesinnten, nach Bedeutsamkeit; Trauer über das verpasste Leben und der Wunsch nach Neubeginn; Ausbruch aus alten Mustern, die die eigene Lebendigkeit hemmen; die Hoffnung, durch übersinnliche Verfahren eine scheiternde Beziehung zu retten; der

Wunsch nach Heil und Heilung, v.a. auch nach enttäuschenden Erfahrungen mit der Schulmedizin; Selbsterkenntnis, Vorstoss zum wahren Selbst und der Wunsch nach einer Verbindung mit dem grossen Ganzen und der umfassenden Liebe; die Suche nach einer Möglichkeit, dem Schicksal der Vergänglichkeit zu entrinnen u.v.m.

Die durchaus nachvollziehbaren Motive der Suchenden, auf die umstrittene Gemeinschaften eine einfache und rasche Antwort bieten, gilt es in der Beratung wertschätzend zur Kenntnis zu nehmen. Auch in der Beratung von Angehörigen möchte InfoSakta aufzeigen, dass der Zugang zu den Direktbetroffenen nicht über eine frontale Kritik an der Gemeinschaft ermöglicht wird, sondern dass dies in einem ersten Schritt eher über das Interesse am persönlichen Erleben und den Wünschen und Hoffnungen der Betroffenen gelingt.

Regina Spiess

Homosexualität ist eine Sünde, aber in vielen Fällen heilbar – darüber war man sich innerhalb der evangelikalen Community lange einig. Was bedeutet das für die betroffenen Gläubigen? Und wie reagiert die evangelikale Gemeinschaft auf Ereignisse der letzten Zeit, die diese Annahmen in Frage stellen?

Die Stellungnahme der Schweizerischen Evangelischen Allianz (SEA) zum Thema Homosexualität ist deutlich: Gelebte Homosexualität entspreche nicht dem Willen Gottes, Betroffene sollten in einem «Prozess der Veränderung» unterstützt werden oder enthalten leben.¹ Die Stellungnahme wurde anlässlich der Europride 2009 publiziert.

Unter dem Vorzeichen tiefer Tragik

Die SEA ist der Dachverband der evangelikalen Gemeinschaften und Werke in der Schweiz, ihm gehören auch verschiedene

reformierte Kirchgemeinden an. Beim Autor der Stellungnahme handelt es sich um den SEA-Präsidenten Wilf Gasser. Ursprünglich Arzt, ist Gasser heute unter anderem als Ehe- und Sexualtherapeut tätig.

Gasser beschreibt Homosexualität – Bi- und Transsexualität werden kaum thematisiert – als schwerwiegende Störung der Identitätsentwicklung. Er rückt Homosexualität in die Nähe von Pädophilie: «Der fließende Übergang von Homosexualität zu Pädophilie ist problematisch und zum Beispiel bei Homo-

sexuellen beliebte Feriendestinationen in Asien sind augenfällig» (S.12-13). Die Möglichkeit von männlicher «in Liebe und Treue gelebte(r) Homosexualität» schliesst der Autor aus und hält dagegen, «dass in der schwulen Szene Treue umdefiniert und auf die Beziehungsebene reduziert wird. Treue lebt man ‚oberhalb der Gürtellinie‘. Häufiges Wechseln des Sexualpartners, anonymer Sex in Darkrooms und öffentlichen Toiletten (...) ist untrennbar mit praktizierter männlicher Homosexualität verbunden» (S. 12). Als «orgasmusorientiert» gelebte

Anfragen bei der Fachstelle

Die Fachstelle hat auf verschiedene Weise mit dem Thema Homosexualität in freikirchlichem Kontext zu tun. Häufig geht es dabei um Jugendliche: So wendet sich ein Vater an infoSakta, weil sich der 16-jährige Sohn stark in einer Freikirche engagiere. Kürzlich habe er seiner lesbischen Tante erklärt, gelebte Homosexualität sei eine Sünde. Auch im Zusammenhang mit evangelikaler Jugendarbeit ist Homosexualität immer wieder ein Thema: Was bedeutet es für einen jungen Menschen, wenn er lernt, dass er seine Sexualität nicht leben dürfe, weil sie angeblich sündhaft sei?

Sexualität habe Homosexualität ein Suchtpotential und gehe auch überdurchschnittlich häufig mit anderen Suchtproblemen einher. Weiter behauptet Gasser, Homosexualität, verstanden als psychische Fehlentwicklung, sei der eigentliche Grund für eine erhöhte Suizidalität und nicht etwa gesellschaftliche Diskriminierung. Es gehe aber nicht darum, homosexuell empfindende Menschen zu verurteilen, vielmehr sei gelebte Homosexualität in erster Linie «unter dem Vorzeichen der tiefen Tragik» zu verstehen (S.14).

«Es gibt auch Ex-Homosexuelle»

Aber, und darauf läuft die Stellungnahme hinaus, Veränderung sei möglich: «Es gibt auch Ex-Homosexuelle», titelt Gasser. Schon weiter vorne hat er ausgeführt: «Die moderne Sexualwissenschaft geht davon aus, dass die sexuelle Orientierung formbar ist (...). Veränderung in die eine oder andere Richtung ist selbst in höherem Lebensalter noch mög-

lich» (S. 8). Der Autor liefert für obige Behauptung, die wissenschaftlichen Erkenntnissen völlig entgegensteht, keine Belege. Dafür schliesst er aus der Beobachtung, dass sich Menschen auch in fortgeschrittenem Alter zu ihrer Homosexualität bekennen, der umgekehrte Prozess sei ebenfalls möglich. Das werde «jedoch von einem Segment der Homosexuellen-Szene aus ideologischen Gründen noch immer verneint» (S. 8). Gasser behauptet gar, ein Drittel der Veränderungswilligen finde zu Heterosexualität und ein Drittel erlebe wesentliche Veränderungen in der sexuellen Ausrichtung – was immer das bedeuten mag (S. 8). Auch für diese unglaublichen Zahlen führt er keine wissenschaftlichen Belege an, er dürfte sich aber auf Markus Hoffmann von Wüstenstrom Deutschland stützen.

Als Voraussetzung für Veränderung nennt Gasser eine starke Motivation sowie den Umstand, dass die gleichgeschlechtliche An-

ziehung als nicht zur eigenen Persönlichkeit zugehörig, als «ichdyston» erlebt werde. Auch die Website «Homosexualität-Veränderung-Beratung» eines anonymen Vereins ohne Impressum wirbt entsprechend: «Gehören Sie zu den Menschen, die sagen: ‚Die Homosexualität gehört irgendwie nicht zu mir? (...)‘ Die Fachsprache nennt das ich-dystone Homosexualität.»² Ein solches ichdystones Erleben hat nach Gasser, der Homosexuelle als eher pädophil, sex- und drogensüchtig, beziehungsunfähig, als in ihrer Identität gestört und infolge dessen erhöht suizidal beschreibt, nichts mit der gesellschaftlichen Diskriminierung zu tun, wie manche «homosexuelle Autoren» behaupten würden (S. 8).

Gasser propagiert, wovor psychologische und medizinische Fachverbände seit Jahren warnen: «Behandlungen» zur Veränderung der sexuellen Ausrichtung. Er benutzt dabei die Diagnose der ichdystonen Sexualorien-

tierung als Hintertür, um Homosexualität zu pathologisieren – auch dagegen sprechen sich Fachpersonen entschieden aus.

Der amerikanische Psychologen-Verband APA analysierte 2009 in einer Übersichtsstudie die bestehenden Studien zur Wirkung von Therapien, die auf eine Veränderung der sexuellen Ausrichtung abzielen.³ Der Verband kommt zum Schluss, es gebe keine Hinweise auf die Wirksamkeit solcher Therapien, hingegen auf deren Risiken, weshalb darauf verzichtet werden solle. Im Jahr 2012 veröffentlichte die Weltgesundheitsorganisation einen Bericht mit dem Titel «'Therapies' to change sexual orientation lack medical justification and threaten health». Auf Deutsch: «'Therapien' zur Veränderung der sexuellen Orientierung haben keine medizinische Grundlage und gefährden die Gesundheit.»⁴

Der Veränderungsmythos

Die diskriminierende und wissenschaftlichen Fakten entgegenstehende Darstellung der SEA von Ursachen und Konsequenzen sexueller Orientierung mündet in der Forderung nach Gewissens-, Meinungs- und Wissenschaftsfreiheit. Es wird Nicht-Diskriminierung von Beratern verlangt, die «veränderungswillige Menschen» begleiten. Kämpferisch heisst es: «Angriffe von Homosexuellen-Organisationen oder Medienschaffenden nehmen wir zum Anlass, das ‚Recht auf Veränderung‘ einzufordern»; es werden vier Organisationen, die Hilfe bei diesem «Veränderungsprozess» anbieten, aufgeführt (S.14).

Laut der SEA-Stellungnahme ist Homosexualität nicht nur abzulehnen, weil es verschiedene eindeutige Bibelstellen dazu gebe, sondern auch, weil Homosexualität dem biblischen Menschenbild von Mann und Frau als Ebenbild Gottes zuwiderlaufe, wie

Gasser ausführt. Er kritisiert denn auch den Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund (SEK) für dessen liberale Haltung: «(...) damit wird die Autorität der Bibel, als Grundlage des Lebens und der Lehre sowohl der Kirche als auch des Einzelnen, relativiert» (S.5). In der SEA-Stellungnahme wird nicht erwähnt, dass es evangelikale Christen gibt, die Homosexualität als vereinbar mit evangelikalem Glauben verstehen, und auch entsprechende Initiativen wie etwa die Organisation Zwischenraum existieren.

In der Stellungnahme der SEA wird aber durchaus auch ein Bewusstsein für das Ausschliessende gegenüber Menschen in der eigenen Mitte deutlich. So heisst es, man stelle sich «entschieden gegen jede Diskriminierung» und fordere christliche Gemeinschaften auf, sich zu fragen, welche Hilfestellungen sie gleichgeschlechtlich empfindenden Menschen bieten können – um die Antwort aber gleich vorzugeben: «Hilfesuchende sollen

ernst genommen und begleitet, statt mit der Aufforderung, ihre ‚Veranlagung‘ zu akzeptieren, abgespiesen zu werden» (S.14).

Die Doktrin darf also nicht angetastet werden, weil dadurch, so das Argument, der vertretenen Ethik letztlich die Grundlage entzogen würde. Dennoch können im Namen der Doktrin nicht Menschen ausgeschlossen werden, die vom gesellschaftlichen Mainstream längst akzeptiert sind. Es geht um einen Wertekonflikt, der sich, so scheint es, nur durch ein Wunder lösen lässt: die Veränderung der sexuellen Ausrichtung. Was als nicht zum Glauben gehörig verstanden werden darf, wird zum «ichdystonen Erleben» der Betroffenen, die im Prozess der Veränderung begleitet werden sollen.

Die Ex-Gay-Bewegung

Damit folgt die SEA-Stellungnahme den Argumenten der Ex-Gay-Bewegung, hinter der überwiegend evangelikale Gruppen

stehen. Die Bewegung entstand in den siebziger Jahren in den USA. Sie postuliert «Heilung» von Homosexualität, wendet sich gegen «geliebte Homosexualität» und prangert den «homosexuellen Lebensstil» an. In sogenannten reparativen Therapien oder Konversionstherapien, die häufig vorgeben, tiefenpsychologisch zu sein, wird in der Kindheit nach den «Ursachen» homosexuellen Erlebens gesucht – und oft genug bei angeblichen Fehlern der Eltern gefunden.

Die amerikanische Organisation Exodus war eine der ersten, welche eine Art Selbsthilfe-Gruppen für Homosexuelle anbot: Mit Gebet, seelsorgerischer Begleitung und reparativen Therapien sollte die sexuelle Orientierung der Betroffenen verändert werden. Zu jener Zeit waren viele der Ex-Gay-Aktivist*innen von der Wort-des-Glaubens-Lehre als Teil der charismatischen Bewegung beeinflusst: der Vorstellung, dass wenn der Mensch nur stark genug glaube, er Wohlstand und Heilung erfahre.

Wie Michael Bussee, einer der Mitbegründer von Exodus, berichtet, gab es keinerlei Evaluation der Wirksamkeit der Interventionen.⁵ Die meisten Personen seien irgendwann aus den Gruppen ausgestiegen, manche betrachteten sich als «geheilt» und heirateten, so auch Bussee. Nach mehreren Jahren stellte er jedoch fest, dass nicht nur er weiterhin mit seiner sexuellen Orientierung kämpfte: Von den Hunderten von Personen, die er kennengelernt oder betreut hatte, war keine einzige heterosexuell geworden. Bussee verliess Exodus 1979. Seinem Ausscheiden war ein tragischer Vorfall schwerer Selbstverletzung eines Klienten vorausgegangen, der sich nach einem sexuellen Fehltritt selbst bestrafen wollte. Als Dachorganisation ähnlicher Initiativen entwickelte sich Exodus zu einer der bedeutendsten Organisationen der Ex-Gay-Bewegung.

In der Schweiz ist die Ex-Gay-Bewegung insbesondere mit der Organisation Wüs-

tenstrom vertreten, die sich zunächst in Deutschland aus der amerikanischen Seel-sorge-Initiative Living Waters entwickelte. Der schwierigen Geschichte der Bewegung scheint man sich bewusst zu sein. Im Sinne der These der fehlgelaufenen Identitätsentwicklung richtet sich das Angebot von Wüstenstrom Schweiz denn auch nicht nur an Homosexuelle, sondern generell an Menschen mit (angeblichen) Identitätsproblemen im Zusammenhang mit Sexualität und Geschlecht. Die belasteten Begriffe Konversionstherapie oder reparative Therapie werden vermieden, es ist von Beratung und Begleitung die Rede – wohl auch, weil die wenigsten BeraterInnen dieser Szene über therapeutische Qualifikationen verfügen. Interventionen, bei denen es um nicht weniger als die Bearbeitung von tiefliegenden Störungen der Identität geht, wären jedoch eindeutig im therapeutischen Bereich anzusiedeln.

Menschen wie Du und ich

Rolf Rietmann, Leiter von Wüstenstrom Schweiz, erklärt bei einem Auftritt bei ICF Mittelland im Jahr 2012, welchen Prozess er als homosexuell empfindender Mann selber durchlaufen habe.⁶ In der Rolle des Experten erläutert er, man verstehe heute Homosexualität als frühkindliche Störung, von der man bei Wüstenstrom glaube, sie sei veränderbar. An seiner eigenen Biographie führt Rietmann aus, dass der Kern seiner «Identitätsstörung» und der damit verbundenen Homosexualität in seinem grossen Wunsch nach Zugehörigkeit gelegen habe. Daran habe er in seinem Veränderungsprozess mit Markus Hoffmann von Wüstenstrom Deutschland gearbeitet. Seine heutige heterosexuelle Orientierung sei eher als Nebenprodukt dieser Identitätsarbeit zu verstehen. Bei dieser Celebration unter dem Titel «Was wenn.... Homosexualität für Gott ok ist» berührt die Einführung durch ICF-Leiter Phil Sternbauer seltsam. Es gehe heute um ein

brisantes und heikles Thema, sagt er, und eben weil es ein so schwieriges Thema sei, ein heisses Eisen, habe er einen Gast eingeladen. Als Warming-up erzählt er in klišierter Weise von einem früheren schwulen und modebewussten Mitbewohner mit Flair fürs schönere Wohnen. Dieser Mitbewohner sei ein Freund geworden, von dem er viel habe lernen dürfen.

Ein Mensch wie Du und ich, scheint die Botschaft zu sein. Warum, fragt man sich, muss Sternbauer eine Distanz schaffen, um sie dann scheinbar abzubauen? Hat es mit dem Unbehagen zu tun, das man erlebt, wenn man Menschen zu verkünden hat, dass sie zwar von Gott geliebt werden, wie sie sind, aber so wie sie sind, nicht lieben dürfen? Dass etwas, was heute bei Evangelikalen als so wichtig gilt, wovon so viel gesprochen wird, nämlich eine von Gott gewollte erfüllte Sexualität, für sie als homosexuell Empfindende leider nicht vorgesehen ist bzw. erst nach der Identitätsarbeit – vielleicht?

«Wir haben alle Identitätsprobleme»

Tobias Teichen, Leiter des ICF-Ablegers in München, geht die Sache offensiver an und bringt die «Identitäts-These» besonders auf den Punkt?: «Hat Gott ein Problem mit Homosexualität?» fragt er im Juni 2013. Ja, hat er, um die Antwort vorwegzunehmen, aber: Homosexualität, so Teichen, betrifft uns alle. Wir alle haben im Bereich der Identität unsere Baustellen – wir haben alle Identitätsprobleme. Homosexuelle, könnte man schliessen, sind in einem bestimmten Bereich der Identitätsentwicklung herausgeforderte Menschen, es hat sie bei der sexuellen Ausrichtung erwischt. Auch Teichen versucht mit der unerträglichen Tatsache umzugehen, dass er Menschen im Publikum – prozentual ähnlich viele wie evangelikal Gläubige an der Gesamtbevölkerung – erklären muss, weshalb ihr tiefstes Erleben als Störung zu verstehen ist.

Teichen nennt schwierige Kindheitserfahrungen oder eine ungünstige Beziehung zum gleichgeschlechtlichen Elternteil als Ursache von Identitätsproblemen und daraus folgender Homosexualität. Er beschuldigt überdominante Väter und solche, die abhauen, verortet das Problem bei Scheidungen und verdächtigt «die alleinerziehende Mutter, die etwas ins Kind hineinprojiziert, was dort nicht hingehört», um zu guter Letzt die Möglichkeit sexuellen Missbrauchs ins Feld zu führen.

Auch Teichen wirkt, als stützte er sich auf wissenschaftliche Erkenntnisse, er psychologisiert und verortet Schuld. Hätte der Vater nicht, wäre die Mutter nur... Aus ideologischem Wunschdenken und psychologischen Versatzstücken bastelt er eine poppige Collage menschlichen Seins: Ein Bild des Menschen, das den Gott, der ihn als sein Ebenbild geschaffen haben soll, wahrlich fürchten lässt.

Die umstrittene Spitzer-Studie

Die Behauptung, dass homosexuell empfindende Menschen – man spricht nicht von Lesben und Schwulen und hält so den Raum für Veränderung offen – ihre sexuelle Orientierung ändern können, wurde lange vor allem von einer Studie (scheinbar) gestützt: Der Spitzer-Studie, die auch in der SEA-Stellungnahme zitiert wird.⁸ Robert L. Spitzer ist eine der herausragenden Figuren der modernen Psychiatrie, er gilt als Architekt der modernen Klassifikationssysteme psychischer Krankheiten. 1974 war er wesentlich dafür verantwortlich, dass Homosexualität aus dem Katalog psychischer Störungen und Krankheiten DSM entfernt wurde.

Fast dreissig Jahre später kam Spitzer in einer aufsehenerregenden Studie zum Schluss, dass die Änderung der sexuellen Orientierung bei einem Teil «hochmotivierter» Veränderungswilliger möglich sei. Die Ergebnisse dieser Studie hatte er 2001 an

einem Kongress vorgestellt und 2003 publiziert. Der Herausgeber der Zeitschrift veröffentlichte die Studie wegen ihrer offensichtlichen methodischen Mängel nur unter der Bedingung, dass FachkollegInnen ihre Kritik zusammen mit der Studie publizierten – und diese Kritik fiel vernichtend aus: Sie betraf vor allem den Umstand, dass es sich bei den rund 200 Teilnehmenden, die Spitzer telefonisch interviewt hatte, um Personen handelte, die sich selbst als erfolgreich therapiert verstanden.

Es lässt sich daraus nicht schliessen, wie gross der Prozentsatz der erfolgreichen Interventionen insgesamt ist. 200 Personen sind nicht viel angesichts Zehntausender, die reparative Therapien durchlaufen haben. Im Jahr 2003 waren allein bei den Organisationen unter dem Dach von Exodus International rund 11'000 Personen in einem Veränderungsprogramm. Dennoch war es Ex-Gay-Organisationen nicht gelungen,

mehr Personen für die Studie zu rekrutieren. Dazu kam, dass die Studie ausschliesslich auf Selbstaussagen der Betroffenen beruhte, die sich natürlich sehr wünschten, «geheilt» zu sein. Ein Teil der Befragten war überdies in der Ex-Gay-Bewegung engagiert, vertrat also auch politische Interessen.

Falsche Verallgemeinerungen wie etwa jene, Homosexualität sei grundsätzlich veränderbar, korrigierte Spitzer stets – sofern er davon erfuhr, was vermutlich meist nicht der Fall war. So publizierte etwa das christliche Medienportal Livenet, gestützt auf das factum-Magazin, einen Artikel mit dem Titel «Homosexualität ist heilbar», in welchem es um die Spitzer-Studie ging.¹⁰

Das evangelikale Magazin idea Spektrum bespricht 2002 ein Video des Deutschen Institutes für Jugend und Gesellschaft, das mehrheitlich Positionen der Ex-Gay-Bewegung vertritt.¹¹ idea Spektrum schreibt:

«Homosexualität wurzelt in einer Entwicklungsstörung.» Spitzer wird als Columbia-Professor neben anderen angeblichen Fachpersonen, die in der Fachwelt nicht als solche gelten, zitiert. Gegen die Sichtweise von Homosexualität als Störung hatte er sich bekanntlich 1974 erfolgreich durchgesetzt.

Spitzers Distanzierung von seiner Studie

Im Mai 2012 distanzierte sich Spitzer in einer beispiellosen Richtigstellung von seiner umstrittenen Studie: In der gleichen Zeitschrift, in welcher er die Studie veröffentlicht hatte, räumte er deren Mängel ein und schloss eine Entschuldigung an: «Ich entschuldige mich bei allen homosexuellen Menschen, die ihre Zeit und Energie für irgendeine Form der reparativen Therapie verschwendet haben, weil sie glaubten, ich habe bewiesen, dass diese bei einigen ‚hochmotivierten Personen‘ wirksam sei.»¹²

Man würde vermuten, dass dieses Ereignis in evangelikalen Medien intensiv diskutiert wurde: Was bedeutet es für die von evangelikaler Seite vertretene Veränderungsthese, sind darauf basierende Therapien noch vertretbar?

Livenet publizierte einen Artikel mit dem Titel: «Diskussion über Therapien für Homosexualität.»¹³ Es bleibe umstritten, ob Therapien gegen Homosexualität wirksam seien, heisst es einfühend. Der New Yorker Professor Spitzer habe sich von den Ergebnissen seiner Studie, die kurz dargestellt werden, distanziert. Er wird indirekt zitiert mit der Aussage: «Vielmehr könnten Versuche, Homosexualität zu unterdrücken, viel Schaden anrichten. Vertreter der Homosexuellenbewegung halten eine «Umpolung» oder «Heilung» für unmöglich und kritisieren christliche Organisationen, die Beratungen für unzufriedene Homosexuelle anbieten.»

Zuvor jeweils als Columbia-Professor zitiert wird Spitzer nun in die Nähe der vielkritisierten «Homosexuellenbewegung» gerückt. Als Vertreter der Gegenposition wird ein englischer Professor angeführt, der bedeutende «Veränderungen» durch Seelsorge und Beratung für möglich halte. Die Leserin erfährt nichts zu den Gründen, weshalb Spitzer die Studie zurückzog, auch nicht zur Bedeutung, welche sie für die Ex-Gay-Bewegung hatte. Vielmehr entsteht der Eindruck, es gebe verschiedene wissenschaftliche Standpunkte, die sich gleichberechtigt gegenüberstehen. Kaum einem Leser dürfte aufgefallen sein, dass über ein für Evangelikale wichtiges Ereignis berichtet wird.

Die Schliessung von Exodus

Anfang 2012, kurz bevor Spitzer seine Studie zurückzog und die WHO ihren Bericht zur Gefährlichkeit von Konversionstherapien publizierte, erklärte Alan Chambers öffentlich: «Die Mehrheit der Menschen,

die ich getroffen habe, und ich spreche von einer Mehrheit von 99.9%, hat keine Veränderung ihrer sexuellen Orientierung erlebt (...).»¹⁴ Dies sagte Chambers als Leiter von Exodus International, der weltweit grössten Ex-Gay-Organisation. Knapp anderthalb Jahre später, im Juni 2013, kündigten Chambers und der Vorstand von Exodus International die Auflösung der Organisation an. Nach fast vierzig Jahren wurden sämtliche 270 Stellen in Nordamerika und weiteren 17 Ländern geschlossen. Als Grund nannte Chambers die fehlende Grundlage für die Behauptung, die sexuelle Orientierung sei veränderbar.¹⁵

Anlässlich der angekündigten Schliessung der Organisation entschuldigte sich Chambers bei allen Betroffenen für das ihnen zugefügte Leid; er bat auch die Familienangehörigen, die durch die reparativen Therapien oft stigmatisiert worden seien, um Entschuldigung. Chambers gab ausserdem

seinem grossen Bedauern Ausdruck, dass viele Menschen die Zurückweisung durch die christliche Gemeinschaft als Zurückweisung durch Gott erlebt hätten: «Ich bedaure zutiefst, dass viele Betroffene ihren Glauben verloren haben und manche sich gar umgebracht haben.» («I am profoundly sorry that many have walked away from their faith and that some have chosen to end their lives.»)

Chambers spricht auch seine Rolle als Täter und Opfer an. Er, der selbst eine Konversionstherapie durchlaufen habe, habe nach wie vor homosexuelle Empfindungen. Diese Gefühle, für die er sich früher zutiefst geschämt habe, akzeptiere er heute als Teil seines Seins, so wie auch seine Frau, seine Familie und Gott ihn als den akzeptierten, der er sei.

Auch die Schliessung von Exodus wurde von den evangelikalischen Medien kaum auf-

genommen. Livenet berichtet im Juli 2013 gestützt auf einen Artikel des Magazins *idea* Deutschland über die angeblich grosse Nachfrage bei *Wüstenstrom* Deutschland. Unter dem Titel «Wüstenstrom betreut 300 Homosexuelle», erfährt die Leserin, dass *Wüstenstrom* Deutschland viele Anfragen zu verzeichnen habe.¹⁶ Markus Hoffmann wird mit abenteuerlichen Zahlen zitiert: Bei unter 20jährigen liege die Veränderungsquote bei 85% – was evangelikale Eltern dazu veranlassen müsste, Kinder, bei denen sich eine homosexuelle Orientierung abzeichnet, möglichst früh «therapieren» zu lassen. Unter dem Zwischentitel «Es braucht professionelle Therapiearbeit» wird die Schliessung von *Exodus International* beiläufig erwähnt. Hoffmann kommentiert, die Organisation habe nicht professionell gearbeitet und nur mit Gebet heilen wollen, was nicht stimmt. Auch diesem Artikel kann der Leser nicht entnehmen, dass über ein Ereignis berichtet wird, das für die evange-

likale Debatte zum Thema Homosexualität wichtig ist.

Rückschläge der Ex-Gay-Bewegung

Spitzers Distanzierung von seiner Studie war für die Ex-Gay-Bewegung ein Rückschlag, allerdings hatte diese schon zuvor an Rückhalt verloren. Das mochte mit der zunehmenden Akzeptanz von Homosexualität in westlichen Gesellschaften zu tun haben, aber auch mit der Unmöglichkeit der Mission.

2011 erklärte John Smid, ebenfalls langjähriges Mitglied der *Exodus*-Leitung, Konversionstherapien seien sinnlos. Früher bekannt für Aussagen wie «Lieber tot als schwul» sagte er, er habe in seiner ganzen Zeit als Ex-Gay-Aktivist keinen einzigen homosexuellen Mann getroffen, der heterosexuell geworden sei.¹⁷ Smid war lange Leiter von *Love in Action*, einer weiteren Pionierorganisation der Ex-Gay-Bewegung, später

unter dem Dach von Exodus International. Sie war in Verruf geraten, weil sie bereits für Jugendliche Konversionstherapien anbot, wofür sich Smid 2010 entschuldigte. Auch bei Love in Action war mit John Evans eine der Gründungsfiguren zum dezidierten Kritiker der Ex-Gay-Bewegung geworden. Evans verliess die Organisation 1979, nachdem sich ein Freund von ihm aus Verzweiflung darüber, dass die «Veränderung» nicht gelang, umgebracht hatte.

Ende März 2014 löste sich die grösste Ex-Gay-Organisation in Australien, Living Waters auf, wegen mangelnder Nachfrage und fehlendem qualifizierten Personal wie es hiess. Zur Schliessung dürfte neben dem ausbleibenden Erfolg auch der Umstand beigetragen haben, dass sich immer mehr christliche Gemeinschaften für homo- und bisexuelle Personen öffnen.

Jeremy Marks, ehemaliger Leiter von Exodus Europa, wandte sich im Jahr 2000 nach

zwölf Jahren von der Ex-Gay-Ideologie ab und baute seine britische Organisation Courage zu einer Organisation für homosexuelle Gläubige um.¹⁸ Der Gründer von Wüstenstrom Deutschland, Günter Baum, wurde ebenfalls zu einem Kritiker der Ex-Gay-Bewegung und gründete mit Zwischenraum eine Selbsthilfe-Organisation für homosexuelle (evangelikal) Gläubige.

In Deutschland sorgte 2008 das Christival, eine Grossveranstaltung für junge vornehmlich evangelikale Christen, grosszügig unterstützt vom Familienministerium, für Schlagzeilen: Einer der Kurse mit dem Titel «Homosexualität verstehen – Chancen für Veränderung» wurde vom Deutschen Institut für Jugend und Gesellschaft angeboten, dann aber aus dem Programm genommen. Ein Jahr später führte ein Kongress des evangelikalen Vereins «Akademie für Seelsorge und Beratung» zu heftigen politischen Debatten, Gegenveranstaltungen

und Demonstrationen bei enormer medialer Präsenz: Wiederum waren es Veranstaltungen des Deutschen Instituts für Jugend und Gesellschaft sowie von Wüstenstrom Deutschland zum Thema Homosexualität als «Störung» sowie deren angeblicher Therapierbarkeit, welche für Empörung sorgten.

Auf evangelikaler Seite war die Irritation gross, dass eine «wissenschaftliche» Sichtweise solche Reaktionen hervorrufen konnte. Möglicherweise war es gerade auch diese Irritation, die zusätzlich für Empörung sorgte. Die Minderheit, die eine andere diskriminierte, schien dies nicht im Ansatz als Unrecht zu erkennen und rief stattdessen «Diskriminierung».

«Sexuelle Orientierung lässt sich nicht verändern»

Prof. emer. Dr. rer. nat., Dipl.-Psych. Udo Rauchfleisch gilt als einer der ausgewiesenen Experten zum Thema Homosexualität, Transsexualität und Transidentität. Zur Entstehung sexueller Orientierungen, der Frage ihrer Veränderbarkeit sowie den Folgen von Veränderungsversuchen äußert er sich folgendermassen:

Entstehung sexueller Orientierung

«Die uns heute vorliegenden humanwissenschaftlichen Forschungsergebnisse lassen erkennen, dass die sexuellen Orientierungen homosexueller wie heterosexueller Art einerseits auf genetischen Dispositionen beruhen und andererseits, von

diesen Dispositionen ausgehend, sehr früh im Leben eine in ihrer Grundstruktur nicht veränderbare Ausformung erfahren.»

Frage der Veränderbarkeit

«Im Verlauf des weiteren Lebens sind Änderungen des sexuellen Verhaltens möglich, vor allem wenn, wie in evangelikalen Kreisen, die Bezugsgruppe eines Menschen einen starken Druck auf ihn ausübt. Das Resultat solcher Beeinflussung von aussen ist aber höchstens eine Änderung des Sexualverhaltens, d.h. in diesem Fall der Wechsel von gleichgeschlechtlichen zu gegengeschlechtlichen Partnerinnen und Partnern. Die eigentliche sexuelle

Orientierung mit den daran geknüpften Gefühlen, den erotischen und sexuellen Phantasien sowie den sozialen Präferenzen lässt sich jedoch nicht verändern.»

Folgen von Veränderungsversuchen

«Versuche, die sexuelle Orientierung von Lesben und Schwulen zu verändern, haben schwerwiegende negative Folgen in Gestalt von Depressionen, Ängsten und Selbstwertkrisen bis hin zur Suizidalität. Derartige Aktivitäten, die Menschen dazu drängen, ihre sexuelle Identität zu unterdrücken, sind nicht nur untherapeutisch, sondern auch unethisch.»

Die Anti-Homosexuality Bill in Uganda

Vielen Menschen trat die Ex-Gay-Bewegung aber durch einen Skandal um ein Anti-Homosexuellen-Gesetz in Uganda erstmals ins Bewusstsein, das war ebenfalls im Jahr 2009. In Kampala, der Hauptstadt Ugandas, fand eine Konferenz zum Thema Homosexualität statt. Auf der Agenda standen als Themen die «sexuelle Umorientierung» Homosexueller, die angebliche Neigung Homosexueller zu Pädophilie sowie die vermeintliche Zerstörung der auf der Ehe basierenden Gesellschaft durch Homosexuelle. An dieser Konferenz nahmen auch drei us-amerikanische Evangelikale teil, darunter ein Führungsmitglied von Exodus International. Sie nutzten die Konferenz für Gespräche mit dem evangelikalen Parlamentsabgeordneten David Bahati sowie weiteren Politikern über einen Gesetzesentwurf zur Sanktionierung von Homosexualität. Diese Anti-Homosexuality Bill reichte Bahati im Herbst 2009 im Parlament ein: Homosexuelle

Handlungen sollten mit lebenslanger Haft, in bestimmten Fällen gar mit der Todesstrafe geahndet werden. Alan Chambers hatte sich nachträglich in einem Brief von solch repressiven Massnahmen distanziert, doch da war der Schaden bereits angerichtet, auch für Exodus.

In der Folge kam es in Uganda zu einer regelrechten Hetze gegen Schwule, an der die Medien einen grossen Anteil hatten. 2010 outete eine Zeitung 100 angebliche Top-Homosexuelle mit Foto und dem Aufruf «Hang them – they are after our kids» («Hängt sie, sie sind hinter unseren Kindern her»). Einer der Geouteten war der Aktivist David Kato, der kurz darauf ermordet wurde.

Auch aufgrund weltweiter Proteste scheiterte das erste Gesetzesvorhaben. Bahati reichte einen neuen Gesetzesentwurf ein, der im Februar 2014 vom ugandischen Präsidenten Museveni, ebenfalls evangelikaler

Christ, ratifiziert wurde: Es sieht lebenslange Haft für homosexuelle Handlungen im Wiederholungsfall vor, ebenfalls Haftstrafen bei unterlassener Denunziation. Am Tag nach der Ratifizierung veröffentlichte eine Boulevardzeitung eine Liste mit den Namen von 200 (mutmasslichen) bekannten Homosexuellen. Bereits wurden zwei Personen aufgrund des neuen Gesetzes angeklagt. Die Weltbank, die sich grundsätzlich nicht in politische Fragen einmischt, sistierte einen 90-Millionen-Kredit.

Sowohl idea Spektrum als auch live net berichten gerade über Uganda besonders häufig, dennoch findet sich kein Beitrag zur evangelikal geschürten Homophobie in Uganda. Dabei wäre es doch ein Thema, das Evangelikale umtreiben müsste: Was heisst es für uns, wenn wir eine Position vertreten, die in Afrika und auch in Russland zu schwersten Menschenrechtsverletzungen führt? Wie werden wir wahrgenommen,

wenn wir zwar immer wieder auf die Diskriminierung von Christen hinweisen, aber als Christen die Grundlage für Diskriminierung liefern – und dazu erst noch schweigen?

Wissen auch für Evangelikale

In der SEA-Stellungnahme zu Homosexualität mahnt Wilf Gasser die Wissenschafts-, Gewissens- und Meinungsfreiheit an. Die Wissenschaftsfreiheit wird aber gerade von ihm unterlaufen, indem er falsche, aus einem Dogma abgeleitete Behauptungen als wissenschaftliche Erkenntnisse darstellt. Jeder darf im Namen des Glaubens Berge versetzen. Will er das jedoch als wissenschaftliche Tatsache geltend machen, muss er es belegen.

Genau das macht Gasser jedoch nicht und behindert damit die beschworene Gewissens- und Meinungsfreiheit. Das gilt auch für evangelikale Medien, wenn sie über relevante Ereignisse, welche das eigene Welt-

verständnis herausfordern, nicht oder nur selektiv berichten. Meinungs- und Gewissensfreiheit kann es nur geben, wenn Menschen tatsächlich über Informationen und Wissen verfügen. Mit neuem Wissen ändern sich auch Meinungen und Bewertungen, so dass Haltungen von heute morgen möglicherweise als Unrecht verstanden werden.

Auch innerhalb der evangelikalen Community in der Schweiz haben sich in den letzten dreissig Jahren Ansichten zu zentralen Fragen teilweise stark verändert – etwa zur Frage der «richtigen» christlichen Erziehung oder der Stellung der Frau in der Gemeinde. Es gibt zu verschiedenen zentralen Themen unter dem Dach der SEA und innerhalb der Freikirchen des VFG unterschiedlichste Positionen. Beim Thema Homosexualität hingegen schien man sich einig, die einhellige Ablehnung von Homosexualität hatte schon fast identitätsstiftenden Charakter. Homosexualität bedroht den christlichen Lebens-

entwurf, sie steht dem Bild von Mann und Frau als Ebenbild Gottes und Grundlage der Familie entgegen.

Das Gegenteil von homosexuell ist heilig

Heute wird in evangelikalen Kreisen allerdings oft betont, dass Homosexualität keine andere Kategorie von Sünde darstelle. Auch in der SEA-Stellungnahme heisst es, Homosexualität solle nicht als «besonders grosse Sünde» herausgestrichen werden (S.14).

Man kann der SEA-Stellungnahme zugutehalten, dass sie bemüht ist, Homosexualität, wenn diese schon keine gleichwertige Liebe darstellen soll, wenigstens als gleichwertige Sünde zu verstehen: Niemand wird für diese angebliche Störung verantwortlich gemacht, lediglich für den Umgang damit. Niemand würde je zu einer «Veränderung» gedrängt, auch wenn sie natürlich Voraussetzung für sexuelles Erleben ist – jeder kann sich frei für ein enthaltsames Leben ent-

scheiden. In der Ex-Gay-Bewegung heisst es denn auch, das Gegenteil von Homosexualität sei nicht Heterosexualität, sondern Heiligkeit.

Auf der Website des evangelikalen Beratungsangebots «Der Neue Weg» steht: «Es ist uns ein wichtiges Anliegen, dass du deine eigene Entscheidung triffst, denn wir glauben, dass jeder Mensch vor Gott zur Eigenverantwortlichkeit aufgerufen ist. Im seelsorgerlichen Gespräch mit uns ist es dir möglich, das auszudrücken, was du empfindest und als Schwierigkeit bezüglich deiner Homosexualität erlebst.» Es wird ausserdem betont, dass die Entscheidungsfindung ergebnisoffen begleitet werden soll.

Vor evangelikalem Hintergrund bedeutet «Ergebnisoffenheit» ein Szenario mit drei schlimmen Möglichkeiten: Betroffene können sich für einen «Prozess der Veränderung», für ein zölibatäres Leben oder gegen

Gott entscheiden. Und die meisten werden sich, ob sie nun «Veränderung» oder ein zölibatäres Leben wählen, als versagend, schwach und schuldig erleben. In dieser Wahrnehmung der eigenen menschlichen Schwäche und Sündhaftigkeit angesichts göttlicher Vollkommenheit werden sie aber Unterstützung erfahren. Schliesslich ist das die zentrale Figur evangelikalen Glaubens, verbunden mit dem Reflex, Gottes Vergebung zu suchen.

Vor dem Hintergrund evangelikalen Glaubens fällt es schwer, über Nicht-Wahlmöglichkeiten nachzudenken, auch evangelikaler Glaube basiert auf einer Nicht-Wahl. Dennoch haben die heterosexuellen Mitchristen eine Möglichkeit mehr – jene der erwiderten partnerschaftlichen Liebe, für viele das Salz ihres Lebens.

Die Solidarität mit den «homosexuell empfindenden» Menschen in der eigenen Mitte und ihre Unterstützung erscheinen so ledig-

lich als eine subtilere Form der Diskriminierung – nicht weniger ausgrenzend als das frühere Totschweigen oder die offene Ablehnung, aber schwerer zu durchschauen. Denn selbst wenn das Gegenteil von Homosexualität Heiligkeit wäre: Das Gegenteil von Heiligkeit ist des Teufels.

Bedrohung der göttlichen Ordnung

Erklärt das die Herabwürdigung und Abwertung Homosexueller in einer offiziellen Stellungnahme eines Dachverbands, der sich wünscht, politisch gehört zu werden und immer wieder auf den eigenen Minderheitenstatus verweist? Was ist an Homosexualität so bedrohlich, dass wissenschaftliche Fakten unterschlagen oder falsch wiedergegeben werden? Weshalb wird Tausenden von Menschen in der eigenen Mitte mit diesem Veränderungsmythos solches Leid zugefügt? Weshalb sind sie, so scheint es, keine Nächsten und gehören offenbar nicht einmal zu den Geringsten?

Hat es möglicherweise damit zu tun, dass Menschen an sich selbst erleben, dass sich die sexuelle Orientierung nicht von ihrem Sein subtrahieren lässt, sowenig wie das Geschlecht? In dem Fall wäre Homosexualität nicht ein behebbarer «Defekt» wie etwa eine vorübergehende Erkrankung; kein Unkraut, das sich ausreißen lässt. Homosexualität wäre dann eine mit dem Menschen verwachsene Sünde, die dem Boden seines Seins entspringt und genährt wird vom seinem Erleben. Eine Sünde, die sich nicht vom Menschen trennen lässt und deshalb für den Menschen selbst steht. Homosexualität wäre das Kainsmal sündigen Seins, eines Seins, aus dem nichts Gutes kommen kann. Kein Halleluja einer solchen Seele, das nicht nach unten fällt.

Eine solche ins Sein eingewobene Sünde bedroht nicht nur die Beziehung des Menschen zu Gott, sondern die ganze göttliche Ordnung. Die verordnete Enthaltbarkeit

oder die propagierte «Veränderung» könnte man deshalb auch als Metaphern verstehen: Das sündige Sein wird in sich selbst eingeschlossen oder aus sich selbst vertrieben. Möglicherweise ist das der Grund, weshalb entgegen besseren Wissens auf «Veränderung» gedrängt wird. Weshalb Menschen ermutigt werden, sich auf einen Prozess einzulassen, der sich über Jahre hinziehen könne, schmerzhaft und im Ausgang ungewiss sei. Vielleicht geht es dabei ja weniger um das Ergebnis als den Prozess selbst: darum den Boden des eigenen Seins wieder und wieder umzupflügen, das eigene Erleben auszutrocknen – um so der Sünde ihre Grundlage zu entziehen. Denn die Sünde selbst, davon geben nicht nur die Berichte von Aussteigern, sondern gerade auch viele Ex-Gay-Vertreter beredtes Zeugnis, lässt sich nicht ausrotten.

Der Kampf um Gut und Böse wird im Innersten des Individuums ausgetragen: Auf

Kosten seines Aufgehobenseins in sich selbst und Gott, oft auf Kosten familiärer Beziehungen und immer auf Kosten partnerschaftlicher Bindung und Erfüllung.

Im Namen Gottes ist nicht alles möglich

Auf Anfrage von infoSakta schreibt Wilf Gasser, die SEA plane, ihre Stellungnahme zum Thema Homosexualität zu überarbeiten. Das sei kein einfaches Unterfangen, weil es zu diesem Thema heute auch innerhalb der Evangelikalen unterschiedliche Positionen gebe.

Nicht erst heute, möchte man entgegenen. Viele evangelikal Gläubige finden eine echte, auf Fakten basierte Diskussion längst überfällig. Viele sind auch der Ansicht, dass gerade im Namen Gottes nicht alles möglich ist. Und vielen ist längst klar, dass Homosexualität kein Identitätsproblem ist, aber der Umgang damit für die evangelikale Community eines werden könnte.

- ¹ Gasser, W., 2009. Zwischen Annahme und Veränderung – Christlicher Glaube und gleichgeschlechtliche Orientierung. Ein Arbeitspapier der Schweizerischen Evangelischen Allianz. www.each.ch/sites/default/files/090511%20Homosexualitaet%2093_Arbeitspapier.pdf (Zugriff: 7.5.14)
- ² Zwei Mail-Anfragen von infoSakta, wer hinter dem Angebot stehe, blieben unbeantwortet.
- ³ American Psychological Association, 2009. Report of the American Psychological Association task force on appropriate therapeutic responses. www.apa.org/pi/lgbt/resources/therapeutic-response.pdf (Zugriff: 7.5.14)
- ⁴ PAHO/WHO, 2012. «Therapies» to change sexual orientation lack medical justification and threaten health. www.paho.org/hq/index.php?option=com_content&view=article&id=6803&Itemid=1926 (Zugriff: 7.5.14)
- ⁵ ExGay-Observer, 11. Juni 2011. Michael Bussee über seine Erfahrungen als Ex-Gay. exgay-observer.blogspot.ch (Zugriff: 7.5.14)
- ⁶ ICF-Mittelland, 29. Januar 2012. Was wenn... für Gott Homosexualität OK ist? www.tinyurl.com/nhp-7ku2 (Zugriff: 7.5.14)
- ⁷ ICF-München, 9. Juni 2013. Hat Gott ein Problem mit Homosexualität? www.icf-muenchen.de/media/podcast/2013/good-question/hat-gott-ein-problem-mit-homosexualitaet.html (Zugriff: 7.5.14)
- ⁸ Spitzer, R.L., 2003. Can some gay men and lesbians change their sexual orientation? 200 participants reporting a change from homosexual to heterosexual orientation. In: *Archives of Sexual Behavior*, 32/5, 403–417.
- ⁹ New York Times, 12. Februar 2007. Some tormented by homosexuality homo look to a controversial therapy. Gefunden: www.nytimes.com (Zugriff: 7.5.14)
- ¹⁰ Livenet, 17. Oktober 2002. Homosexualität ist heilbar. www.livenet.ch (Zugriff: 7.5.14)
- ¹¹ idea spektrum 3. Dezember 2002. Homosexuelle brauchen unsere Zuwendung.
- ¹² Spitzer, R.L., 2012. Spitzer reassesses his 2003 study of reparative therapy of homosexuality. In: *Archives of Sexual Behavior*, 41/4, 757.
- ¹³ Livenet (ohne Datum). Diskussion über Therapien für Homosexualität. www.livenet.ch/ (Zugriff: 7.5.14)
- ¹⁴ Throckmorton, A., 9.1.12. Alan Chambers: 99.9% have not experienced a change. www.patheos.com/blogs/warrenthrockmorton (Zugriff: 7.5.14)
- ¹⁵ Christianity Today, 19.6.13. Alan Chambers apologizes to gay community, Exodus Intertional to shut down. www.christianitytoday.com (Zugriff: 7.5.14)
- ¹⁶ Livenet, 5. Juli 2013. Wüstenstrom betreut 300 Homosexuelle. www.livenet.ch (Zugriff: 7.5.14)
- ¹⁷ Smid, J., 7. Oktober 2011. Where is the repentance? www.gracerrivers.com/gays-repent (Zugriff: 7.5.14)
- ¹⁸ Marks, J. (ohne Datum). Statement of apology by former Exodus leader. www.beyondexgay.com (Zugriff: 7.5.14)

11. Januar 2013

«Therapie bleibt Glaubenssache».

Reinkarnation.

Interview in: Zürichsee-Zeitung

13. Januar 2013

Sekten. Thementreffen mit FirmandInnen der Pfarrei St. Johannes in Geroldswil

24. Januar 2013

Sekten in der Schweiz: Information und Prävention. Vortrag an der kantonalen Fachmittelschule Neufeld, Bern

18. Januar 2013

Kulturclub – Beitrag über Ivo Sasek.

In: Radio SRF 2

1. Februar 2013

«Beam me up!» Himmelfahrt im Ufo-Mythos. In: facultativ, Magazin zur Reformierten Presse, Nr. 1/2013

27. Februar 2013

Einhornenergie und Engelsfürsten – «Lebenskraft 2013» auch eine Plattform für problematische Anbieter.

Medienmitteilung der Fachstelle infoSakta zur Esoterikmesse «Lebenskraft 2013»

27. Februar 2013

«Menschen in einer Lebenskrise werden ausgenützt».

In: Limmattaler Zeitung

28. Februar 2013

infoSakta warnt vor Esoterikmesse.

In: 20 Minuten

28. Februar 2013

Aufregung: Sektengegner warnen vor Dozenten an Esoterik-Messe.

In: Tele Top

28. Februar 2013

Beitrag zu Lebenskraft 2013.

In: Radio Zürisee

1. März 2013-03

Beitrag zu Esoterik.

In: SRF 2 Kultur

2. März 2013

Zürcher Esoterik-Messe – Die Engelflüsteter.

In: NZZ

22. März 2013

Machtmissbrauch statt Heilung.

Interview in: Radio Bern RaBe

4. April 2013

Esoterik – Lenas Baumgeist wollte Spaghetti probieren.

In: Wochenzeitung

5. April 2013

Fachstelle infoSekta (Hg.). 2013. Erziehungverständnis in evangelikalen Erziehungsratgebern und -kursen.

Bericht auf www.infosekta.ch und Mediengespräch.

Zur Studie über evangelikale Erziehungsratgeber sind über 30 Beiträge in Printmedien und Radiosendern erschienen, u.a. in NZZ, Tages-Anzeiger, Schweizerischer Beobachter, reformiert, KIPA, Radio SRF 2, auch in christlichen Medien wie jesus.ch, Radio Life Channel, ideal Spektrum.

24. Mai 2013

Das UFO-Phänomen aus psychoanalytischer Sicht.

Vortrag am Lacan Seminar Zürich

25. Mai 2013

Wie Sekten kommunizieren und wie wir das Gespräch mit Sektenbetroffenen gestalten können.

Weiterbildung im Rahmen des Ausbildungsganges Psychologische Gesprächsführung und Beratung am ipsyt - Institut für Psychologie-Transfer

25. Mai 2013

Sekten und Esoteriker in der Schweiz.

In: gwup.org/infos

2. Juni 2013

Scientology geht in die Offensive.

In: Schweiz am Sonntag

14. Juni 2013

Fachstelle infoSekta verzeichnet 15 Prozent mehr Anfragen.

sda-Meldung in: cash.ch, blick.ch, luzernernachrichten.ch, aktuell.tv, zugerzeitung.ch, regiolive.ch, kipa-apic.ch, nidwaldnerzeitung.ch, südoschweiz.ch, marchanzeiger.ch, tagesanzeiger.ch

18. Juni 2013

ICF, Scientology und VPM an der Spitze.

Neue Daten zur Schweizer Sektenlandschaft.

In: Tages-Anzeiger

21. Juni 2013

Egotrip im Allmachtswahn.

In: Luzerner Zeitung

26. Juni 2013

Psychotherapeuten tricksen Krankenkasse aus. In: SRF Kassensturz

28. Juni 2013

Verschwörungstheorien: «Wieso das Gift nicht ins Trinkwasser geben?»

Interview im Schweizerischen Beobachter

7. August 2013

In der Sekte geboren.

Interview in: Radio 3fach

12. August 2013

infoSekta kommentiert Tatort-Krimi auf Twitter.

In: KIPA

19. August 2013

Religion im «Tatort».

In: Radio SRF2, Kultur kompakt;
weiterer Beitrag in: Radio SRF3

22. August 2013

Bericht infoSekta.

In: INTEGRAS Newsletter 3/2013

September 2013

Selbsthilfe bei Problemen mit sektenhaften Gruppen und EinzelanbieterInnen.

In: SuchtMagazin 4/2013

September 2013

infoSekta – professionelle Hilfe bei Problemen mit sektenhaften Gruppen.

In: Primary Care, Zeitschrift der Haus- und Kinderärzte Schweiz

20. Oktober 2013

Agrippino Rovetto aus Rafz ZH unterstützt die Fanatiker der «Zwölf Stämme».

In: Sonntagsblick

20. Oktober 2013

Sectas.

In: Radiotelevisiun Svizra Rumantscha

29. Oktober 2013

Das Tagebuch des Admiral Byrd: Entstehung eines modernen Mythos um die Themen Hohlwelt, Nazi-UFOs und arianische Hochkultur.

Vortrag am Lacan Seminar Zürich

7. November 2013

Umstrittenes Treffen der Anti-Zensur-Koalition.

In: Schweiz aktuell

20. November 2013

Robert Betz: «Glückscoach» oder Scharlatan?

In: NDR.de

Ertrag	Ordentlicher Betriebsertrag	63 157.60	64 946.00
	Mitgliederbeiträge	2 500.00	2 300.00
	Dienstleistungen	757.60	1 846.00
	Beitrag Kanton Zürich	40 000.00	40 000.00
	Beitrag Stadt Zürich	19 900.00	19 800.00
	Beitrag Kanton Uri	00.00	1 000.00
	Ausserordentlicher Betriebsertrag	104 851.30	116 584.95
	Gönner Privatpersonen	29 760.00	31 090.90
	Spenden Privatpersonen	6 113.00	6 570.00
	Juristische Personen (AG, Stiftungen...)	2 970.00	3 630.00
	Gemeinden und Kirchen	21 406.85	24 054.05
	Projektbeiträge	44 601.45	51 240.00
	Finanzertrag	42.65	109.45
	Total Einnahmen	168 051.55	181 640.40
Aufwand	Personalaufwand	101 222.95	96 909.35
	Sozialversicherungen	14 427.60	15 113.10
	Übriger Personalaufwand	160.00	125.80
	Raumkosten	22 303.55	21 623.15
	Unterhalt, Reparatur, Einrichtung	17.90	2 864.55
	Sachversicherung	516.65	572.80
	Energie, Entsorgung	412.35	383.45
	Verwaltungsaufwand	7 396.60	23 358.05
	Werbung und Anlässe	8 108.75	7 152.15
	Abschreibungen	13 204.90	5 801.20
	Finanzaufwand	183.00	224.00
	Total Betriebskosten	167 954.25	174 127.60
	Vereinsergebnis	97.30	7 512.80
	Total	168 051.55	181 640.40

Bilanz per 31. Dezember

31.12.2013

31.12.2012

Aktiven	Flüssige Mittel	76 561.70	104 320.15
	Forderungen	5 520.35	5 527.50
	Mobile Sachanlagen	10 165.00	9 663.00
	Aktive Rechnungsabgrenzung	3 993.00	4 011.00
	Total Aktiven	96 240.05	123 521.65
Passiven	Kurzfristige Darlehen	0.00	0.00
	Rückstellungen für Projekte	47 253.00	70 166.95
	Vereinsvermögen	43 267.65	43 170.35
	Passive Rechnungsabgrenzung	5 719.40	10 184.35
	Total Passiven	96 240.05	123 521.65

1. Restatement Jahresrechnung 2013

Der Verein orientiert sich in Bezug auf seine Rechnungslegung an den Fachempfehlungen von Swiss GAAP FER. Damit leistet er auch den Anforderungen an die Mindestgliederung von Bilanz und Erfolgsrechnung gemäss Obligationenrecht (Art. 663 und 663a) Genüge.

2. Steuern

Mit Entscheid vom 29. Oktober 1991 hat das Kantonale Steueramt Zürich verfügt, dass der Verein wegen Verfolgung von gemeinnützigen Zwecken von der Staatssteuer und den allgemeinen Gemeindesteuern sowie von der direkten Bundessteuer zu befreien ist.

3. Rechnungslegungs- und Bewertungsgrundsätze

Die Bewertung der Aktiven und Passiven erfolgt grundsätzlich zu Nominalwerten.

4. Abschreibungsgrundsätze

Der Verein schreibt prozentual gleichbleibend ab: Einrichtungen oder Apparate werden zu 40 %, Bücher zu 50 % abgeschrieben.

5. Bankkonto Prozessfonds

Der Saldo dieses Bankkontos ist aus organisatorischen Gründen für allfällige Prozesse reserviert.

6. Rechtsstreitigkeiten

Im Berichtsjahr waren keine Verfahren hängig.

7. Gesetzliche Personalvorsorge

Die gesetzlichen, beruflichen Für- und Vorsorgeverpflichtungen des Vereins gegenüber dem salarieren Personal sind durch Versicherungsverträge mit einer Pensionskasse geregelt. Die Betriebs- und Nichtbetriebsunfallrisiken für das per Anstellungsvertrag beschäftigte Personal sind durch eine Versicherung abgedeckt. Es bestehen keine Schulden gegenüber der Pensionskasse und anderen Vorsorgeeinrichtungen.

8. Vorstand

Der Vereinsvorstand arbeitet ehrenamtlich und unentgeltlich.

Revisionsbericht zur Jahresrechnung 2013 des Vereins infoSakta

abgeschlossen per 31.12.2013

zuhanden der ordentlichen Mitgliederversammlung vom 20. März 2014

Die Revision der Jahresrechnung 2013 wurde am Montag, dem 17. März 2014 durch die Revisoren Urs Abt und Hansruedi Schelling unter Anwesenheit des Buchhalters Ferdinand Flammer nach allgemein anerkannten Revisionsgrundsätzen durchgeführt.

Für die Revision lagen folgende Unterlagen vor:

- Erfolgsrechnung abgeschlossen per 31.12.2013 mit Vorjahresvergleich
- Bilanz per 31.12.2012 • Bilanz per 31.12.2013 • Buchhaltung 2013 • Belege Bankverkehr und Kasse 2013

Aufgrund unserer eingehenden Analysen und Erhebungen sowie unserer umfassenden Stichproben sind wir zu den nachstehenden Konklusionen gelangt:

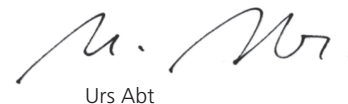
1. Die Buchhaltung ist ordnungsgemäss geführt.
2. Die Jahresrechnung stimmt mit der Buchhaltung überein.
3. Bei der Darstellung der Vermögenslage und des Geschäftsergebnisses sind die gesetzlichen Bewertungsgrundsätze eingehalten.
4. Nach planmässigen Abschreibungen in der Höhe von CHF 13 204.89 und der Auflösung von Rückstellungen im Umfang von CHF 44 601.45 schliesst die Jahresrechnung mit einem Einnahmenüberschuss von CHF 97.31 ab. Durch die Verrechnung dieses Überschusses mit dem Eigenkapital erhöht sich das Vereinsvermögen per Ende des Geschäftsjahres 2013 auf CHF 43 267.65.

Wir beantragen der Mitgliederversammlung, die vorliegende Jahresrechnung zu genehmigen und den Vorstand unter Verdankung seiner Leistung zu entlasten. Dem Buchhalter Ferdinand Flammer ist für seine grosse ehrenamtliche Arbeit ein herzlicher Dank auszusprechen.

Zürich, 17. März 2014

Die Revisoren:


Hansruedi Schelling


Urs Abt

Wer wir sind

infoSekta ist eine Fachstelle für Fragen im Zusammenhang mit «Sekten» und verwandten Phänomenen. Der Verein wurde im Frühjahr 1990 unter Federführung des Sozialamtes der Stadt Zürich gegründet und ist breit abgestützt auf Fachleute aus den Bereichen Recht, Psychologie, Soziologie, Psychiatrie, Sozial- und Jugendarbeit, Erwachsenenbildung, Religionswissenschaften und Medien.

infoSekta informiert und berät Personen, die direkt oder indirekt mit dieser Thematik konfrontiert werden. Die Fachstelle wahrt die Interessen und den Persönlichkeitsschutz des Ratsuchenden. infoSekta ist konfessionell unabhängig, was bei dieser Thematik für viele Betroffene besonders wichtig ist.

Was wir wollen

Ziel von infoSekta ist es, Transparenz zu problematischen Gruppen und deren Wirken zu schaffen. Die Einschätzung einer Gruppe stützt sich auf kritische Analysen, Erfahrungen von Betroffenen und das Selbstverständnis der Gruppe. Die Religionsfreiheit ist durch die geltende Rechtsordnung geschützt, die Gesetze müssen auch von den besagten Gruppen eingehalten werden. Wo dies nicht geschieht oder manipulative, unfaire Mittel eingesetzt werden, ist Kritik erlaubt und notwendig.

Was wir bieten

infoSekta arbeitet in vier Bereichen:

- Information
- Beratung
- Prävention und Öffentlichkeitsarbeit
- Fortbildung

Gönnerschaft

Die Gönnerschaft besteht aus Privatpersonen und juristischen Körperschaften wie politischen Gemeinden, Kirchgemeinden, Firmen, staatlichen Institutionen. Der Gönnerbeitrag beträgt jährlich mindestens Fr. 100.– und berechtigt zum Bezug einer Gratisdokumentation nach Wahl.

Vorstand und Team



Dieter Sträuli

Präsident
Dr. phil., Psychologe



Susanne Schaaf

Geschäftsleiterin
lic. phil., Psychologin



Regina Spiess

Projektleiterin
Dr. phil., Psychologin



Jürg Treichler

Vorstandsmitglied
Lehrer und Elternbildner



Samuel Schürer

Vorstandsmitglied
Individualpsychologischer Berater SGIPA

Buchhandlung im Volkshaus

Stauffacherstrasse 60

8004 Zürich

Telefon 044 241 42 32

Telefax 044 291 07 25

www.volkshausbuch.ch

info@volkshausbuch.ch

Politik, Psychoanalyse, Literatur

Marx, Freud, Jelinek

Lesungen, Buchvernissagen und Gespräche in der Katakombe

«For successful printing»



druckereizimmermann^{gmbh}

Strickstrasse 7 · CH-8610 Uster
Telefon 044 941 35 34 · Telefax 044 941 75 46
print@zimmi.ch · www.zimmi.ch



infoSekta

Fachstelle für Sektenfragen

Streulistrasse 28

CH-8032 Zürich

Telefon 044 454 80 80

Telefax 044 454 80 82

E-Mail info@infosekta.ch

Internet www.infosekta.ch

Postkonto 80-49735-1

Telefonberatung

Montag 17.00–19.00h

Donnerstag 9.00–12.00h

Freitag 9.00–12.00h

<https://www.facebook.com/infosekta>